

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frank 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(jetzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/38.

### Inserte

die 6-spaltige Beizeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehme Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Paajenstein & Vogler, A. G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dufes Nachf., Max Augustfeld & Gericke, Behner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle in den Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Abonnements-Einladung.

Am 1. Juli 1910 beginnt ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Inserte aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Redaktion und Administration des „Bukarester Tagblatt“.

## Der österreichische Petroleumkrieg.

Bukarest, 29. Juni 1910.

Der Kampf gegen die „Standard Oil Company“ ist in Oesterreich nunmehr in ein entscheidendes Stadium getreten. Im Jahre 1903 war in Oesterreich die „Petrola“, ein Verband der österreichischen Rohölproduzenten, gegründet worden, worauf auch das Raffineriekartell wieder ins Leben trat. Im folgenden Jahre wurde sodann die „Dez“ gegründet, eine Gesellschaft der exportierenden Raffineure; allein die im Jahre 1907 einsetzende Ueberproduktion bedrohte die heimische Petroleum-Industrie mit einer Katastrophe. Infolgedessen entschloß sich die österreichische Regierung, auf den Staatsbahnen die Erdölheizung einzuführen. Allein auch diese Maßregel — die Regierung hatte 30.000 Zisternen Rohöl jährlich abgeschlossen — erwies sich als unzureichend, und so trat angeichts der fortgesetzt steigenden Produktion der galizische Landesverband der Rohölproduzenten im Mai 1909 mit der Standard Oil Co. in Verbindung, um mit deren Hilfe seine Sanierung durchzuführen. Hiergegen nahm die österreichische Regierung Stellung, und es kam eine Vereinbarung zustande, nach welcher ein Block von österreichischen Raffinerien mit einem Kontingent von 36.000 Zisternen Rohöl den Betrieb der vom Staate erbauten Entbenzinierungsanstalt übernehmen und sich verpflichtete, für je 1000 Kilogramm eingebrachtes Rohöl 75 Kilogramm Heizöl zu liefern, für die daraus gewonnenen Nebenprodukte aber 71 Heller zu vergüten.

Bereits dieses Abkommen hatte eine deutliche Spitze gegen die Standard Oil Company, denn die Regierung hatte sich verpflichtet, die Oelmagazinierung und den Pipelinebetrieb als Konzessionspflichtig zu erklären. Dadurch verschaffte sie sich ein Zwangsmittel gegen die Standard Oil Company, sowie

gegen jede Petroleumunternehmung, die durch ihren Betrieb (Preistreiber) die öffentlichen Interessen gefährdete. Die „Standard Oil Company“ besitzt nun in der „Vacuum Oil Company“ eine Tochteranstalt, die mit einem Aktienkapitale von 20 Millionen Kronen ihren Sitz eigentlich in Budapest hat, seit 1904 aber in Dzielitz in Galizien eine große Raffinerie betreibt; außerdem sagt man der französischen Petroleumgesellschaft in Limanowa nach, daß sie unter der Kontrolle der Standard stehe. Die „Vacuum Oil Company“ raffiniert hauptsächlich für den Export, und es scheint, daß in dieser Hinsicht ein Uebereinkommen zwischen dem österreichischen Block, der übrigens noch nicht vollständig ist, und der Vacuum angestrebt worden ist, wogegen sich aber die letztere ablehnend verhielt, um sich die Freiheit zu wahren, den österreichischen Block im Export durch Unterbietungen zu bekämpfen.

Während die österreichische Regierung nun vor einigen Tagen ankündigte, daß sie die Frage der Verstaatlichung der Petroleumproduktion in Erwägung ziehen werde, stellte sie gleichzeitig weitere Maßregeln in Aussicht, die geeignet sein sollten, den Einfluß des Staates auf den privaten Betrieb zu stärken. Im weiteren Verlauf dieser Aktion hat nun die Regierung sowohl der Vacuum Oil Company als auch der Gesellschaft in Limanowa die von ihnen bisher benutzten, dem österreichischen Staate gehörigen Oelfüllstände auf der Eisenbahnstation Drobobycz gekündigt, sodaß beide Gesellschaften, die in Limanowa vor vier Tagen und die Vacuum heute, die Einstellung ihrer Betriebe verfügen mußten. (Zwischen hat die Vacuum Oil Co. die Nachricht von der Einstellung ihres Betriebes dementieren lassen — Red.) Jene erklärt nun, die Hilfe der französischen Regierung gegen den Staat in Anspruch nehmen zu wollen, diese aber hat als nominell ungarische Gesellschaft bei der ungarischen Regierung Beschwerde erhoben, indem sie die Kündigung der Füllstände als einen Bruch der handelspolitischen Vereinbarungen zwischen den beiden Reichshälften bezeichnet.

Diese Beschwerden werden indessen nicht viel nützen; jedenfalls ist bis auf weiteres die „Standard Oil Company“ in Oesterreich vollkommen lahm gelegt und verfügt nunmehr über die Produktion in ihrer Raffinerie Almas—Züsitó (Ungarn), und es wird abzuwarten sein, ob nun die Verhandlungen wegen Bervollständigung des österreichischen Raffinerieblocks, nunmehr, wo die „Standard Oil“ kaltgestellt ist, rascher vorwärts schreiten werden. Wichtig als für den inländischen Konsum — die Regierung hat bereits erklärt, sie werde eine Erhöhung der Inlandpetroleumpreise nicht zulassen — sind diese Transaktionen für das Ausland und besonders für jene Staaten, die entweder Petroleum erzeugen oder auf den Import dieses Oeles angewiesen sind. Sie

finden in dem Vorgehen gegen die allmächtige amerikanisch Trustgesellschaft neue Wege, um sich der Ausbeutung der gewissenlosen Amerikaner zu widersetzen.

## Die Draugialierung der Deutschen in Rußland.

Der russische Ministerpräsident Herr Stolypin, dessen Hauptprogramm der Kampf mit den nichtrussischen Nationalitäten im Reiche zu sein scheint, hat sich für die Herbstsession, nachdem er die finnische und die polnische Frage in der bekannten Weise erledigt hat, ein neues Angriffsobjekt für seine „nationale“ Politik ausersehen — und zwar kommen jetzt die Deutschen an die Reihe.

Vorläufig soll es allerdings nur den deutschen Kolonisten im Südwest-Gebiete, d. h. in den Gouvernements Riem, Wolhynien und Podolien an den Kragen gehen. Ein soeben vom Ministerium des Innern ausgearbeitetes Gesetzesprojekt untersagt diesen, in den genannten drei Gouvernements Land zu kaufen oder auch nur zu pachten. Das Verbot bezieht sich nicht nur auf neu aus Deutschland einwandernde Ansiedler, sondern auch auf sämtliche russischen Untertanen deutscher Nationalität.

Sein Vorgehen gegen die Deutschen begründet Stolypin als Minister des Innern durch folgende angebliche Versündigungen der deutschen Ansiedler: die Deutschen wahren hartnäckig ihren nationalen Charakter und wollen sich nicht mit der sie umgebenden russischen Bevölkerung verschmelzen. Ferner sind die Deutschen ihren russischen Nachbarn in wirtschaftlicher Hinsicht überlegen, und diesen droht daher die Gefahr — nach Sibirien verdrängt zu werden. Anstatt mit so schwachen Argumenten zu operieren, die in vollem Widerspruche zu der im Laufe von mehr als hundert Jahren von der russischen Regierung den deutschen Kolonisten gegenüber beobachteten Politik stehen, wäre es vielleicht zweckmäßiger, wenn der Ministerpräsident seinem Entwurfe zur Erklärung eine Reproduktion der vorjährigen Dumarede des Grafen W. A. Bobrinski beigegeben würde, der den deutschen Kolonisten in Westrußland die Rolle der berühmten deutschen Kellnerarmee in England zudachte. Die „Nowoje Wremja“, die ihrem deutschen Chauwinismus freieren Lauf lassen kann als die Vertreter der Regierung, hat sich die Argumente des Grafen Bobrinski bereits zu eigen gemacht und macht ihren Lesern mit den finsternen Plänen militärischen Verrats seitens der Deutschen im russischen Südwestgebiete gruseln.

## Feuilleton.

### Wie haben die ältesten Bewohner Europas ausgesehen?

Die Frage nach dem Urmenschen, nach dem ersten menschlichen Bewohner der Erde bildet das heißest umstrittene Problem der modernen Anthropologie, und auch die weitesten Kreise beginnen sich für diese Frage zu interessieren. Dr. E. Reinhardt, der Autor des bekannten Werkes „Der Mensch zur Eiszeit in Europa und seine Kulturentwicklung bis zum Ende der Steinzeit“, sucht in einem soeben im Neuen Frankfurter Verlag erschienenen Werkchen „Die älteste menschliche Bevölkerung Europas zur Eiszeit und ihre Herkunft nach den neuesten Skelettfunden“ diese Frage zu beantworten. Der älteste bis jetzt in ungeörter Lagerung ausgehobene ganze Mensch jener Zeit gehört nach den um ihn herumliegenden Werkzeugtypen in die sogenannte Periode des Achuleen (von St. Achuel bei Amiens in Sommetal). Reinhardt schätzt die Lebenszeit dieses Menschen als wenigstens vierhunderttausend Jahre zurückliegend. Der Fund wurde am 7. März 1908 in Südwestfrankreich von dem Schweizer Forscher D. Hausser gemacht, aber erst vom 10. bis 12. August jenes Jahres in Gegenwart von neun namhaften deutschen Gelehrten gehoben. Trotz der größten Mühseligkeit der Knochen gelang es, die wichtigsten Teile des in der unteren Grotte von Le Moustier im Bezeretal gefundenen Skeletts für die Wissenschaft zu retten. Es handelte sich um einen 16 bis 18 Jahre alten Jüngling, der hier einst von seinen Hordengenossen durch Legen in Schlafstellung auf der rechten Seite förmlich bestattet worden war. Um ihn herum lagen Knochen eines Wildbüffels, von dessen Fleisch er offenbar zur Begütigung seines Geistes auch sein Teil erhalten hatte, und in seiner zu Staub aufgelösten linken Hand befand sich ein prächtig zugefügelter Faustkeil von reinem Achuleentypus und nicht weit davon ein nicht minder geschickt gearbeiteter Rundschaber, der offenbar auch als Grabbeigabe zu deuten ist. Also schon in einer so unvorstellbar weit zurückliegenden Zeit finden wir die heute noch bei allen Naturvölkern auf

gleich niedriger Kulturstufe verbreitete Anschauung, daß der Menschengeist auch nach dem leiblichen Tode weiterlebe und der Kultpflege bedürfe, damit er sich nicht an den Lebenden räche und ihnen allerlei Leid zufüge. Das Skelett dieses von Klatatsch in Breslau als Homo monsteriensis bezeichneten jugendlichen Jägers aus der Achuleenzeit mißt 1.48 Meter. Von seinem Milchgebiß besaß er noch den linken unteren Eckzahn, was sein ungefähres Alter zu bestimmen erlaubte. Seinen anatomischen Merkmalen nach gehört es zur altdiluvialen Neandertalrasse, so genannt nach den im Jahre 1856 in einer mit Lehm ausgefüllten Spalte eines Kalksteinbruches im Neandertal bei Düsseldorf gefundenen menschlichen Knochenresten.

Wie sahen nun diese älteste nachweisbaren Bewohner Europas am Ende der zweiten Zwischenzeit und während der dritten Eiszeit, der weitaus stärksten und ausgedehntesten von allen aus?

Es waren Menschen von meist unter Mittelgröße, die als überaus altertümliches Merkmal vor allem einen überaus langen Rumpf, in Verbindung mit kurzen, gedrungenen Gliedern und einen dicken Kopf besaßen. Jedenfalls scheinen sie eine noch recht starke Behaarung gehabt zu haben und müssen aus den alsbald zu nennenden Gründen einer vermutlichen Einwanderung aus dem Süden, aus Afrika, eine ziemlich dunkle Hautfarbe, etwa dunkelbraun, aber nicht schwarz, besessen haben. Die starke Krümmung der Speiche am Vorderarm und der ganze Bau der Beine erinnerte bei ihnen noch hochgradig an die Affen, deren Stamm sie in weit entlegener Vorzeit entsprungen waren. Der gedrunzene, im Querschnitt runde, statt wie heute ovale Oberschenkelknochen war ausgiebig nach vorn gekrümmt und unten mit nach hinten verlängerten Gelenkfortsätzen versehen, die eine tiefe Rinne zwischen sich ließen. Dementsprechend war auch der Kopf des Schienbeines auffallend nach hinten geknickt, und wenn wir die Knochen des Homo monsteriensis aus der Achuleenstufe aufeinanderstellen, so erkennen wir, daß ihr Bau ein solcher ist, daß ihr Besitzer unmöglich ist mit gestreckten Knien einhergehen konnte. Er ging vielmehr mit leicht gebückten Knien einher, wie die aufrecht schreitenden Menschenaffen und unsere Greise, wenn die Straffheit ihrer Muskeln nachgelassen hat.

Im Gegensatz zu den zierlichen Gliedern stand der ge-

waltige Schädel, an dem noch wie bei den Menschenaffen der Stirnteil gegenüber dem schnauzenartig vorspringenden und mit einem auffallend kräftigen Gebiß versehenen Kieferteil völlig zurücktrat. Das Denten war gewiß nicht die starke Seite dieses primitiven Ureuropäers. Die merkwürdig großen, weit auseinandergerückten Augenhöhlen mußten einst sehr scharfsichtige, dunkle Augen beherbergt haben. Nach oben zu waren sie wie bei den Menschenaffen durch vorspringende Knochenwülste geschützt, die erst nach der Geschlechtsreife und besonders bei den Männern sehr stark zur Ausbildung kamen. Darüber erhob sich eine noch sehr flache niedere Stirn, die als weiteres affinisches Merkmal sehr schmal war gegenüber dem breit anslappenden Hinterkopf. Auffallend gegenüber der niederen Stirn ist das schnauzenartig vorspringende, außerordentlich kräftige Gebiß, über welchem eine breite, flache Nase mit mehr nach vorn als nach unten gerichteten, seitlich erweiterten Nasenlöchern saß. Hinter dem großen, mit schmalen, nicht gewulsteten Lippen eingefassten Mund schaute eine Reihe blendend weißer Zähne von beneidenswerter Stärke und Gesundheit hervor. Der Gaumen war auffallend breit und flach wie bei den Menschenaffen gebildet. Die fast fingerdicken Unterkieferäste waren bedeutend länger, als sie irgendeine heute lebende Menschenrasse aufweist, und erinnern uns in ihrem ganzen Bau noch stark an die entsprechende Bildung beim Urmenschen von Heidelberg, wie auch der rezenten Menschenaffen. Noch fehlt ein vorstehendes Kinn absolut, aber die Verhältnisse sind doch nicht mehr so tierisch wie dort. Bei den Neandertalern des auf das Achuleen folgenden Monsterien wird der Unterkiefer mehr und mehr moderner, kürzer, mit steiler gestellten Kronen- und Gelenkfortsätzen, einem wenigstens in rechtem Winkel stehenden Kinn und weniger flachem Gaumen. Dementsprechend muß sich auch das Sprachvermögen, des damals noch, dem ganzen Bau nach zu urteilen, ein sehr bescheidenes gewesen sein muß, bei ihm etwas gehoben haben. So wenig wie beim Heidelberger Unterkiefer ist bei ihm ein vorstehender Eckzahn vorhanden, wie ihn die Menschenaffen als spezielle Waffe ausgebildet. Alle Zähne sind durchaus menschlich gebildet, nur ist als primitives Merkmal der Zahnschmelz reicher gefaltet und nahmen die Mahlzähne von vorn nach hinten an Stärke zu, während beim heutigen Menschen das Verhältnis vielmehr ein

Englands auswärtige Politik.

Eine sehr interessante Erörterung über die Richtlinien von Englands auswärtiger Politik veröffentlicht der Londoner „Daily Graphic“.

Zwei französische Schriftsteller von höchstem Ansehen, Herr Paul Deichanel und Herr Andree Tardieu, haben jüngst Bücher über auswärtige Politik veröffentlicht, die hierzulande etwas mehr als oberflächliche Erwähnung verdienen.

Es mag richtig sein, daß beide in dieser Angelegenheit für Herrn Pichon reden. Herr Tardieu hat dessen in der Tat gar kein Hehl. Allein wir möchten uns doch gestatten, zu bezweifeln, ob sie auch Sir Edwards Greys feststehende Ansichten vertreten.

Und der Grund liegt klar am Tage: In der wirklichen Bedeutung des Wortes ist ein dauerndes Gleichgewicht der Macht unmöglich. Alle seine Elemente sind dem Wechsel unterworfen, und da die Kräfte, die es ausmachen, naturgemäß im Gegensatz zu einander stehen, so ist das Ergebnis notwendig ein immerwährendes und gefährliches Ringen und Haschen nach dem letzten Stich auf beiden Seiten.

Der andere ist eine umfassende Verständigung, die alle Mächte in einem Kreise gleichförmiger Freundschaft und gegenseitigen Vertrauens vereinigt. Wir bedürfen keiner vertraulichen Mitteilungen Sir Edwards Greys, um in der Lage zu sein, unsern französischen Freunden die Versicherung zu erteilen, daß der letztere Ausweg seine Theorie und sein Ziel ist, und daß er am letzten Ende alle Bündnisse und Einverständnisse unseres Landes nur als den Kern zu der größeren Verbindung betrachtet.

Man darf wohl hinzufügen, daß England diese „Verständigung“ erst anzustreben sich den Anschein gibt, seit es ihm nicht gelungen ist, die „überwältigende Verbindung“ — gegen Deutschland zustande zu bringen.

Die Beilegung des rumänisch-griechischen Konfliktes.

Die halbamtliche „Independance Roumaine“ veröffentlicht in ihrer Nummer von gestern Abend nachfolgendes Kommuniqué: „Heute früh hat bei Herrn Djuvara eine Sitzung des Ministerrates stattgefunden, um die endgültige Formel betreffend die Durchführung der von Rumänien für die Beilegung des Konfliktes mit Griechenland gestellten Bedingungen zu prüfen.“

Die Zurückhaltung und Vorsicht, mit der sich das Organ des Ministeriums des Aeußern hier ausspricht, ist leicht begreiflich. In Wirklichkeit sind die Dinge viel weiter gediehen,

umgekehrtes ist und die Weisheitszähne die deutliche Tendenz zeigen, mehr und mehr zu verümmern. Jedenfalls war das Zahnweh diesem wilden Ureuropäer ein so wenig als dem wilden Tier bekanntes Leiden. Durch seine rauhe Lebensweise war er überhaupt gegen alle Erkrankungen aufs äußerste geschützt und abgehärtet. Noch immer lebte er gleichsam als Tier unter Tieren, machte aber diesen gegenüber bereits sehr deutlich seine Ueberlegenheit geltend, indem er trotz höchst armeneliger Bewaffnung schon ganz respectable Tiere nicht nur angriff, sondern auch erlegte, um sich von deren Fleisch zu ernähren.

Dieser Neandertaler war der Träger der während der dritten, das heißt vorletzten Eiszeit und der darauf folgenden Waldphase nach dem vollständigen Rückzuge der Gletscher in ihre obersten Schlupfwinkel im Gebirge der letzten, gegenüber der vorletzten wesentlich kürzeren Zwischenzeit herrschenden Mousterienkultur. Nach ihrem besten Kenner, Professor Hermann Klaatsch in Breslau, weisen zahlreiche anatomische Anklänge an die Negerrasse und zugleich den demselben Kontinent entsprossenen Gorilla, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, auf eine Einwanderung dieser ältesten in Europa nachweisbaren Menschenrasse aus Afrika.

und der „Pester Lloyd“ war bereits gestern in der Lage, auf Grund Bukarester Mitteilungen die Bedingungen anzugeben, unter denen die Beilegung des Konfliktes erfolgen wird. Der strittige Punkt bezüglich der von Griechenland zu leistenden Entschädigung wurde in der Weise erledigt, daß Griechenland unter Annahme des Standpunktes der rumänischen Regierung in prinzipieller Weise die Verpflichtung übernahm, den Passagieren des „Imperatul Trajan“ Schadenersatz zu leisten. Was die Höhe der Schadenziffer betrifft, so wurde durch Vermittlung Italiens vereinbart, daß diese Ziffer von den Vertretern Italiens und Rußlands auf Grund der Schiffsakten und des Bordregisters des „Imperatul Trajan“ festgesetzt werde. Die übrigen Bedingungen Rumäniens wurden anstandslos angenommen und werden anlässlich der ersten Fahrt des „Imperatul Trajan“ nach dem Piräus zur Erfüllung gebracht werden. Diese Bedingungen sind: Schriftliche Entschuldigungen seitens der griechischen Regierung; Entschuldigungen an die Adresse des Kommandanten des „Imperatul Trajan“ Major Periegeanu; Uebergabe des rumänischen Deserteurs. Anlässlich der Unterzeichnung des Schlussprotokolls wird die Wiederaufnahme der vor mehr als 4 Jahren abgebrochenen diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und Griechenland erfolgen. Die Meldung des leitenden Budapest Blattes schließt mit folgender Bemerkung: „Dieses Ergebnis stellt einen großen Erfolg Rumäniens dar, das es dank seiner Besonnenheit und Festigkeit verstanden hat, aus einem Streite, in dem seine staatliche Würde engagiert war, mit Ehren hervorzugehen. In seinen Bemühungen wurde Rumänien in erster Reihe durch Italien, dann aber auch durch Oesterreich-Ungarn in freundschaftlicher Weise unterstützt.“

Die den Bukarester Blättern seitens des hiesigen auswärtigen Amtes zugegangenen Nachrichten bestätigen im Großen und Ganzen die Meldungen des Budapest Blattes. Die Schadenssumme wird von den Gesandten Italiens und Rußlands im Einverständnis mit dem Minister des Aeußern Herrn A. Djuvara festgestellt. Ueber die Art und Weise der Ausführung der übrigen Bedingungen werden folgende Einzelheiten gemeldet, deren Authentizität indessen nicht absolut zweifellos ist: Ein rumänisches Schiff wird sich nach dem Piräus begeben, wofolbst die griechischen Polizeibehörden dem Kommandanten des Schiffes den Deserteur Zissidi übergeben werden, dessen Ausforschung die griechischen Behörden angeordnet haben. Dann wird sich der Dampfer „Imperatul Traian“ nach dem Piräus begeben, damit der Kommandant dieses Schiffes seine Genugtuung erhalte. Der Hafentapitan vom Piräus, der seine Pflicht in so schwerer Weise verletzt hat, wird an Bord des rumänischen Schiffes kommen und wird dem Kommandanten sein Bedauern über die vorgekommenen Ausschreitungen aussprechen. Wenn alle diese Bedingungen erfüllt sind, so wird sich die rumänische Regierung für befriedigt erklären und der Zwischenfall wird als beigelegt erklärt werden.

Die vom „Pester Lloyd“ gemeldete Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen wird heute vom „Universul“ in einer offenbar inspirierten Note dementiert: „Soweit wir wissen — so schreibt das Blatt — wird die rumänische Regierung dem peinlichen und sehr tiefen Eindruck Rechnung zu tragen wissen, den die Vandalismen im Piräus in allen Kreisen hervorgerufen haben, und wird sich jetzt jeder Wiederaufnahme der offiziellen Beziehungen zu Griechenland enthalten.“

Aus Athen wird telegraphiert, daß die Anstifter des Ueberfalles auf den rumänischen Dampfer „Imperatul Traian“ unter Anklage gestellt und vor einen Strafgerichtshof geschickt wurden.

Skelette von solchen fanden sich zuerst bei der vom Fürsten von Monaco veranlaßten Ausgrabung in der sogenannten Kindergrötte beim roten Felsen östlich von Mentone. Dabei fand im Jahre 1895 der als Vorsther des sehr sehenswerten prähistorischen Museums in Monaco lebende Abbe de Villeneuve in 7 1/2 Meter Tiefe in nächster Nähe von Knochen des gewaltigen Höhlenbären und der Höhlenhyäne die Skelettknochen eines jungen Mannes und einer alten Frau, zweifellos dessen Mutter, auf einer Herdstelle eng aneinandergeschmiegt. Beide Gerippe hatten die Schenkel ganz dicht an den Körper angezogen, wodurch sie möglichst wenig Raum einnahmen. Die alte Frau mit etwas defektem Gebiß besaß zwei Muschelarmbänder am linken Arm und umfing mit dem rechten wie beschyden den jungen Mann der einen Kranz von Muscheln um den Hals trug. Ueber die offenbar von Hordengenossen aus Furcht vor deren gefährdeten Totengeistern begrabenen Leichen war zum Schutze der Schädel aus vier Steinplatten ein primitives Schutzdach errichtet. Auch einige Feuersteinwerkzeuge als offenebare Totenspenden fehlten nicht. Das merkwürdigste an ihnen ist aber die Tatsache, daß wir es hier mit einer reinen Negerrasse zu tun haben, die man hier zum erstenmal als solche anatomisch einwandfrei nachwies. Auf diese ersten Anfömmlinge in Europa werden allerlei Nachschübe aus dem schwarzen Erdteile erfolgt sein, die sich vermutlich auch teilweise mit der hier ansässigen Neandertalrasse mischten.

Diese europäische Bevölkerung der Eiszeit, dieser dem Tiertypus noch so nahestehende Mensch wurde durch das Auftreten eines neuen, ganz anders gearteten und eine wesentlich höhere Kultur aufweisenden Menschenschlages, der offenbar aus dem Osten einwanderte, in der Weise vernichtet, daß wohl die Männer erschlagen, während die Weiber die Beute der Sieger wurden. Als Typus dieser neuen Rasse, bezeichnet Reinhardt den sogenannten Homo aurgignaciensis, von dem ein Exemplar in Montferrand, 40 Kilometer westlich von Le

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 29. Juni 1910.

Tageskalender. Donnerstag, den 30. Juni. — Katholiken: R. d. Ap. — Protestanten: R. d. Ap. — Griechen: Emanuel.

Witterungsbericht vom 28. Juni. + 17 Mitternacht, + 19 7 Uhr früh, + 28 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 760, Himmel klar. Höchste Temperatur + 36 in Giurgiu, niederste + 11 in Sinaia. Sonnenaufgang 4.35 — Sonnenuntergang 8.02.

Vom Hofe. Prinz Nicolae und die Prinzessinen Mariaora und Diana werden sich morgen Donnerstag früh nach Amara begeben.

Das Befinden J. M. der Königin. Die „Agence Roumaine“ veröffentlicht nachfolgendes Kommuniqué: Nach den aus Sinaia eintreffenden Nachrichten ist der Gesundheitszustand J. M. der Königin seit zwei Tagen weniger zufriedenstellend. J. Majestät wurde von der traurigen Nachricht vom Tode der Fürstin-Witwe von Wied in schmerzlicher Weise berührt. Seit dem Erfahren dieser Nachricht ist das Befinden J. M. der Königin, ohne bedenklich zu sein, ein wenig gerütes.

Der deutsche Kaiser und der Zwischenfall im Piräus. „Abeverul“ hatte vor einiger Zeit die Nachricht gebracht, daß der deutsche Kaiser an unsern Kronprinzen ein Telegramm gesendet habe, in dem er seine Entrüstung über den Vorfal im Piräus ausgesprochen habe. Da diese Nachricht auch in ausländische Blätter übergegangen ist, so veröffentlicht die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ein Kommuniqué, in dem die Mitteilung des „Abeverul“ in formeller Weise dementiert und ausdrücklich hervorgehoben wird, daß der Kaiser in dieser Frage keine Stellung genommen habe.

Die Rückkehr des Herrn Dem. Sturdza. Aus Paris war bekanntlich die Rückkehr des ehemaligen Ministerpräsidenten und Chefs der liberalen Partei Herrn Dem. Sturdza für den 7. Juni angekündigt worden. Aus bis jetzt unbefannten Gründen hat Herr Sturdza seine Rückkehr ins Land verschoben. Personen, die in enger Beziehung zu Herrn Sturdza und seiner Familie stehen, versichern, daß der greise Staatsmann und Gelehrte spätestens Mitte des nächsten Monats in Bukarest eintreffen wird.

Militärisches. Das Kriegsministerium hat den zur Waffenübung einberufenen Reserveoffizieren zur Kenntnis gebracht, daß das am 28. März 1910 promulgierte Gesetz nicht mehr Uniformierungsbeiträge für die Reserveoffiziere vorsieht. Die Reserveoffiziere müssen sich daher, wenn sie einberufen werden, auf ihre eigenen Kosten equipiren, haben aber während der Waffenübung, unbeschadet etwaiger anderer öffentlicher Gehälter, die sie beziehen, das Recht auf alle Emolumente ihres militärischen Grades.

Partei-politisches. Ueber die Vorgänge in dem Lager der beiden konservativen Gruppen meldet der liberale „Secolul“, der freilich in dieser Sache nicht als einwandbare Quelle zu betrachten ist, folgendes: „Mehrere Mitglieder der konservativen (carpatischen) Partei haben ein politisches Komitee gebildet, dessen Zweck es ist, auf alle mögliche Weise für die Verjöhnung der Carpisten mit den Taktisten zu wirken. Diesem Komitee gehören die Herren Matei Cantacuzino, Em. Antonescu, Em. Niculescu u. A. an, also die intellektuellen Elemente, die der Carpistischen Partei einen gewissen Glanz und ein gewisses sympathisches Aussehen verleihen. Die Bildung dieses Komitees hat in der konservativen Partei große Sensation und nicht geringeres Erstaunen auch in der taktistischen Partei hervorgerufen, weil sie zu einem Zeitpunkte erfolgt ist, wo unser politisches Leben vollkommen stagniert, und wo eine nachdrückliche Propaganda mehr Aussicht auf Erfolg hat, weil sie nicht den launenhaften Strömungen des bewegten politischen Lebens ausgesetzt ist. Die Taktik der Mitglieder des Komitees ist, vorderhand individuelle Propaganda unter den hervorragenderen Mitgliedern der beiden Parteien zu machen und die Zahl der Mitglieder des Komitees in der Weise zu vermehren, daß im Herbst, wenn das

Moustier, gefunden wurde. Ihn schilderte Reinhardt im Gegensatz zu den Neandertalmenschen folgendermaßen: Waren letztere unter Mittelgröße, mit langem Rumpf und kurzen, gedrungeneren Extremitäten, so besaßen die neuen Einwanderer eine höhere Gestalt, gingen vollständig aufrecht und hatten wie der moderne Mensch im erwachsenen Zustande einen kurzen Rumpf in Verbindung mit langen, schlanken Extremitäten. Statt des noch recht affischen Schädels mit dickem Hinterkopf besaßen sie einen viel modernern, zierlichen Langschädel mit zwar noch wenig steiler, aber doch nicht so überaus niedriger Stirn und mehr schwachen Ueberaugenwülsten. Das schnauzenartig vorspringende Gebiß des Neandertalers war ersetzt durch ein weniger massives orthognathes, die Nase war zweifellos weniger breit und höher aufgerichtet, der Mund kleiner, zierlicher, der Gaumen gewölbt, das Kinn länger, zwar noch nicht vorspringend, aber doch auch nicht so zurücktretend wie bei jenem. Es bildete etwa einen rechten Winkel. Die Untertiefer waren bedeutend kürzer und deren Fortsätze nun vollständig steilgestellt, die Bildung der Zähne war mehr den heute noch bestehenden Verhältnissen entsprechend. Das ebenfalls äußerst gesunde und kräftige Zahnwerkzeug erscheint ganz zahm und zivilisiert gegenüber dem tierisch-berben des Neandertalers.

Das sind in Kürze zusammengefaßt die Resultate der von Reinhardt zum Teil zum erstenmal publizierten Ergebnisse der anthropologischen Forschung über die ersten Menschen auf europäischem Boden, ihre Kultur, ihr Aussehen. Es grenzt ans Wunderbare, mit welchem Scharfsinn die Wissenschaft hier aus spärlichen Skelettresten überraschende Schlüsse gezogen hat. Das überaus instruktive Werkchen Reinhardts ist mit zahlreichen Bildertafeln geschmückt.

politische Leben wieder beginnt, beide Parteien sehen, daß sich zwischen ihnen eine mächtige Gruppe gebildet hat, die berufen ist, die Verbindungsbrücke zwischen ihnen herzustellen. Diese aus dem Intellektuellen der beiden Parteien bestehende Gruppe hat die Absicht, im Herbst bei den Wahlen der beiden Parteien dringliche Schritte zu unternehmen, um eine Versöhnung oder doch wenigstens eine Verständigung behufs gemeinsamer Mitarbeiterschaft herbeizuführen. Dieses Unternehmen wurde in einigen intellektuellen Kreisen der Takisten und Carpiisten gut aufgenommen. Trotzdem aber zweifeln die feineren Kreise bei den Konservativen für die Versöhnung die Herren von Lahovary, C. C. Arion, Matei Cantacuzino, Petre Mişir etc.; dagegen sind die Herren Titu Maiorescu, A. Marghiloman, N. Filipescu, die Familie Cantacuzino etc. Bei den Takisten sind für eine Versöhnung oder Mitarbeiterschaft die Herren Badarau, N. Economu, Dr. Istrati, N. Fleba u. A. Dagegen sind alle diejenigen, welche glauben, daß sie etwas bedeuten, die aber morgen, wenn die Versöhnung stattfindet, nichts mehr bedeuten würden, wie die Herren Toma Camarajescu, Barbu Baltineanu, N. Cosacescu etc. In beiden Lagern ist die Mehrheit noch gegen die Versöhnung. Bis zum Herbst aber kann sich noch vieles ändern."

**Die großen Herbstfeierlichkeiten in Jassy.** Die zuständigen Kreise in der zweiten Hauptstadt des Landes beschäftigen sich schon jetzt eifrig mit dem Programm der Feste, die im Oktober anlässlich der Feier des 50jährigen Bestandes der dortigen Universität veranstaltet werden sollen. Diese Feste werden vom 16. bis zum 19. Oktober l. J. in Anwesenheit der ganzen königlichen Familie stattfinden. Seit dem Jahre 1904 hat das Königspaar nicht mehr Jassy besucht. Am ersten Tage findet im Nationaltheater die Eröffnungsfeier statt, der die königliche Familie, der Professorenkörper und sämtliche in- und ausländische Gäste beiwohnen werden. Zu derselben Zeit wird auch die Einweihung des Standbildes Cuzas und Cogalniceanus, sowie des Denkmals zur Erinnerung an die auf dem Schlachtfelde gefallenen Krieger erfolgen.

Unter den ausländischen Gästen werden sich die Statthalter von Bukowina und von Bessarabien befinden, die nach Jassy als Vertreter ihrer Herrscher kommen, um den König namens derselben zu begrüßen.

Es wurden seitens des Rektorats der Jassyer Universität folgende ausländische Universitäten zur Teilnahme an den Feierlichkeiten eingeladen: Aachen, Aix en Provence, Amsterdam, Barcelona, Belgrad, Berlin, Bern, Besancon, Bologna, Bombay, Rom, Bordeaux, Boston, Breslau, Brüssel, Cambridge, Christiania, Czernowitz, Dijon, Dresden, Dublin, Edinburgh, Florenz, Genua, Genf, Göttingen, Grenoble, Halle, Heidelberg, Jena, Kiew, Köln, Konstantinopel, Krakau, Lausanne, Leipzig, Lemberg, Lille, Lyon, Louvain, Madrid, Moskau, München, Nancy, Neapel, Odessa, Oxford, Paris, Petersburg, Prag, Rom, Sofia, Straßburg, Toulouse, Tokio, Uppsala, Warschau, Wien, Zürich, Montpelier.

Auch die hervorragendsten Rumänen und Schulleiter aus Siebenbürgen, der Bukowina, Mazedonien, sowie die Abgeordneten rumänischer Nationalität des österreichischen und ungarischen Parlaments werden Einladungen erhalten.

**Die neue Kathedrale in Galatz.** Die in der Strada Domneasca erbaute neue Kathedrale ist bereits vollkommen fertig gestellt. Wie bekannt, fand die Ceremonie der Grundsteinlegung dieser Kathedrale mit großer Feierlichkeit am 10. Mai 1906 in Beisein des Kronprinzen und der Kronprinzessin statt. Der Bau der neuen Kirche, die zu den schönsten in Rumänien gehören wird, hat also mehr als 4 Jahre in Anspruch genommen. Jetzt bleiben nur noch die inneren Malereien und die innere Einrichtung auszuführen übrig. Das Kultusministerium hat für diesen Zweck einen Betrag von 100.000 Frs im Budget eingestellt und hat mit der Ausführung der inneren Malereien die beiden Professoren an der Bukarester Schule der schönen Künste Serajoff und Corin Petrescu beauftragt. Man hofft, daß diese Arbeiten im Herbst beendet sein werden. Die feierliche Einweihung der neuen Kathedrale wird wahrscheinlich in den ersten Monaten des nächsten Jahres stattfinden.

**Studienausflug der Höheren deutschen Handelsschule der evangelischen Gemeinde.** Für Telegramme und notwendige Briefe werden hiermit den Eltern die Adressen bekannt gegeben. Alle Briefe müssen den Vermerk tragen: Studienreise der Höheren deutschen Handelsschule aus Bukarest. Das Datum bezieht sich auf den Monat Juli. 1.—4. Leipzig, Evang. Vereinshaus. 5. und 6. Berlin, Hospiz Dranienburgerstr. 7. und 8. Kiel, Kommando der Marinestation der Ostsee. 9. und 10. Hamburg, Logierhaus Concordi. 11. und 12. Gießen, Seestände. 13.—15. Düsseldorf, Verkehrsverein. 16. und 17. Brüssel, Deutsche Schule, Rue des Minimes 21. 18. Coblenz, Verkehrsverein. 19. und 20. Frankfurt a./M., rum. Generalkonsulat, Neue Börse. 21. Mannheim, Verkehrsverein. 22. und 23. Nürnberg, Handelskammer. 24. München, Verkehrsverein. 25. und 26. Wien, Hauptpost, postlagernd. 27. Bukarest, Deutsches Generalkonsulat.

**Die Einführung fremder landwirtschaftlicher Arbeiter.** Die Regierung veröffentlicht folgendes Communiqué: Angesichts der reichen Ernte dieses Jahres haben die Bauern an verschiedenen Orten für die Erntearbeiten höhere Preise verlangt, als die im Gesetz vorgesehenen. Der oberste Ackerbauat, der hievon verständigt wurde, hat Schritte unternommen, um dem Gesetze zur Achtung zu verhelfen. Wo es an Arbeitskräften mangelt, bewilligt der oberste Ackerbauat in weitgehendster Weise die Ermächtigungen für die Einführung der fremden landwirtschaftlichen Arbeiter, so daß die Feldarbeiten nicht zu leiden haben.

**Kleine Nachrichten.** Anlässlich des Jahresabschlusses fand gestern im Externate „Carmen-Sylva“ eine schöne Feier statt. — Das Unterrichtsministerium wurde ermächtigt, die unter der Leitung des Herrn Comte de Rouy begonnene Restaurierung der religiösen Denkmäler in eigener Regie fortzusetzen. Das Ministerium wird für diesen Zweck 237.000 Frs. ausgeben. — In Gegenwart der Vertreter der hauptstädtischen Behörden wurden gestern im neuen Schlachthause Versuche gemacht, die ein sehr befriedigendes Resultat ergaben. Das neue

Schlachthaus wird zu Beginn der nächsten Woche dem öffentlichen Gebrauche übergeben werden. — Die Ausstellung der Schule für Seidenbau in Bukarest wird bis am 8. Juli eröffnet bleiben. Die Ausstellung ist für das Publikum von 9—12 Uhr vormittag und von 3—6 Uhr nachmittag geöffnet. — Die Amtsstunden im Kriegsministerium sind gegenwärtig von 6—12 Uhr vormittag. Audienzen werden jeden Vormittag von 10—11 Uhr mit Ausnahme des Mittwoch und Sonnabend erteilt.

**Der tödliche Unfall der Frau Maria P. Gradisteanu.** Der Leichnam der in der Salomiga ertrunkenen Frau Maria P. Gradisteanu ist gestern vormittag in der Nähe der Gemeinde Copuzu aus dem Wasser gefischt worden und wird heute nach Bukarest gebracht werden.

**Die Cholera in Odessa.** „Univerjul“ meldet: Aus Jassy wird uns berichtet, der rumänische Konsul in Odessa habe der Direktion des Sanitätsdienstes offiziell mitgeteilt, daß in Odessa im Laufe der letzten Woche 16 Fälle von Cholera, darunter 6 Todesfälle, vorgekommen sind. Da wir die Nachricht nicht bei der Sanitätsdirektion zu kontrollieren vermochten, so geben wir sie mit entsprechendem Vorbehalt.

**Unglücksfall auf der Strecke Galatz — Brest.** Gestern Abend überfuhr der aus Galatz kommende Zug bei der Einfahrt in die Station Pascar Catargiu einen 9jährigen Bauernknaben namens Stefan Florica. Der kleine Stefan, dem beide Beine und der rechte Arm zerschmettert wurden, erlag während des Transportes ins Spital seinen Verletzungen.

**Die Verbilligung der Fische.** Die Maßregeln des Domänenministeriums, die den Zweck haben, der Bevölkerung Fische zu billigen Preisen zur Verfügung zu stellen, haben gestern den ersten Schritt zur Verwirklichung gefunden. Gestern früh wurden in der Zentralmarkthalle 700 Kilogramm Fische aus den staatlichen Fischereien zum Verkaufe gebracht. Die Verkaufspreise waren folgende: Stör (nisetru und morun) 90 Centimes das Kilogramm, während bis dahin nisetru mit 2 Frs. und morun mit 1 Frs. 50 das Kilogramm verkauft wurde. Karpfen wurde mit 80 Centimes statt mit 1 Frs. 30 und die kleinen Karpfen (ciortocrap) mit 45 Centimes statt 90 Centimes das Kilogramm verkauft. Schleie (lin) wurde mit 60 Centimes statt mit 80, und Karauschen (caracudă) mit 35 Centimes statt mit 60—70 Centimes verkauft. Man kann sich denken, daß unter solchen Umständen die vom Ministerium verkauften Fische in Sturm genommen wurden und in weniger als einer Stunde war alles verkauft. Der Verkauf der Fische wird noch einige Tage lang in der Zentralmarkthalle in verhältnismäßig geringen Quantitäten stattfinden, bis die speziellen Installationen fertig sein werden, die das Ministerium in der Str. Sft. Stheorge Nou errichten läßt. Man wird dann mehrere tausend Kilogramm täglich zum Verkaufe bringen können. — Sobald einmal das Zentralverkaufsbureau organisiert sein wird, werden die „Olteni“ mit Spezialkarten versehen sein müssen, auf denen der Tagespreis der Fischerei in den staatlichen Fischereineidern verzeichnet sein wird. Die „Olteni“ werden verpflichtet sein, ihre Ware zu diesem Preise zu verkaufen.

**Bukarester Deutsche Liedertafel.** Altem Brauche getreu haben die Sänger und Sängerinnen der „Bukarester Deutschen Liedertafel“ für kommenden Samstag, den 2. Juli n. St., abends 9 Uhr in kleinen Liedertafelsaale eine gemütliche Schlußunterhaltung vor Eintritt der Ferien angefügt, zu der auch die sonstigen Mitglieder der Liedertafel herzlich eingeladen sind. Für Speisen und Getränke (Bottle etc.) sowie für heitere Darbietungen, Tanz etc. ist gesorgt, außerdem gilt es, verschiedene Ehrungen vorzunehmen. Wer von den Mitgliedern der Liedertafel einen heiteren Abend im Familienkreise mitmachen will, sollte nicht fern bleiben.

**Im Tode vereint.** Gestern Vormittag starb in Craiova der Richter am dortigen Tribunale, George Proicea, ein junger Mann von 27 Jahren, an den Folgen einer Lebensmittelvergiftung. Der Schmerz seiner jungen Frau, Marioara Proicea, geborenen Golgoteanu, war ein herzzerreißender. In Tränen aufgelöst blieb die Unglückliche viele Stunden lang bei dem Leichname des geliebten Gatten. Um 6 Uhr nachmittag verabschiedete sie für einige Augenblicke, und als sie wieder ins Todenzimmer zurückkehrte, beklagte sie sich über Schwindel. Ihre Eltern schickten sofort nach dem Arzte, der aber bei seinem Eintreffen bloß den eingetretenen Tod konstatieren konnte. Die unglückliche junge Frau, die erst 20 Jahre zählte, hatte sich mit Quecksilber oder mit Strychnin vergiftet. Bevor sie die Augen zum ewigen Schlaf schloß, sagte sie: „Jetzt bin ich sicher, daß ich neben meinem geliebten Gatten sein werde“. Der Leichnam der jungen Frau wurde auf einem Katafalk, neben demjenigen ihres Gatten, aufgebahrt. Das Leichenbegängnis beider wird morgen Donnerstag stattfinden. Das in so tragischer Weise dahingeraffte Ehepaar hinterläßt ein Kind von anderthalb Jahren.

**Selbstmordchronik.** Heute früh wurde in der Strada Ferari 15 die daselbst wohnende 47jährige Witwe Floarea Marinescu erhängt aufgefunden. Die eingeleiteten Nachforschungen haben ergeben, daß sich die Unglückliche wegen vollständigen Mangels an Subsistenzmitteln das Leben genommen hat. — Eine in der Str. Bitorului 119 wohnende junge Frauensperson namens Thereza versuchte es gestern sich zu tödten, indem sie ein größeres Quantum denaturierten Spiritus austrank. Als Ursache ihres Lebensüberdrußes gab sie ein Zerwürfniß mit ihrem Liebhaber an. Dank der raschen Hilfe durch die freiwillige Rettungsgesellschaft befindet sich die Selbstmordkandidatin bereits außer Lebensgefahr.

**Das Vichy-Wasser.** Es giebt kein verbreiteteres Wasser als das Vichy-Wasser, aus den Quellen des französischen Staates Célestins, Grande Grille und Hôpital, die überall zu haben sind. Der Erfolg dieses Wassers ist erklärlich, weil wir alle am Rheumatismus, Gicht und Stein leiden, so daß wir fast alle auf das Genießen von alkalischen Getränken angewiesen sind, unter welchen das beste das Vichy-Wasser ist. Es genügt aber nicht, Vichy-Wasser allein zu verlangen, sondern wir müssen auch die Quelle angeben. Damit wir Wasser aus den berühmten Quellen erhalten, müssen wir verlangen: Vichy Célestins, oder Vichy Hôpital, oder Vichy Grande Grille und müssen bedacht sein, daß auf den Flaschen der Flasche der blaue Kreis Vichy-Etat als Garantie vorhanden sei.

## Die Ernennung des Herrn v. Riederlen-Wächter zum Staatssekretär des Außern.

Die rumänische Regierung wurde noch im Laufe des gestrigen Nachmittags offiziell verständigt, daß der hiesige deutsche Gesandte Herr v. Riederlen-Wächter zum Staatssekretär des Außern an Stelle des Herrn v. Schoen ernannt wurde. Die hochherrschaftliche „Independance Roumaine“ begleitet diese Mitteilung mit folgenden Worten: „Diese Nachricht wird in der günstigsten Weise von der öffentlichen Meinung Rumäniens aufgenommen werden, die die eminenten diplomatischen und staatsmännischen Fähigkeiten des Herrn v. Riederlen-Wächter schätzt, der es verstanden hat, sich bei uns allgemeine Sympathien zu erwerben.“

Die Berufung des Herrn v. Riederlen-Wächter an die Spitze des deutschen Reichsamtes des Außern hat in den hiesigen eingeweihten Kreisen nicht überraschend gewirkt. Die Ernennung war von langer Hand vorbereitet und war jedenfalls seit mehr als einem Monate beschlossene Sache. Herr v. Riederlen ist bereits seit Ende des Monats Mai aus Bukarest abwesend, und hat während dieser Zeit wahrscheinlich die vorbereitenden Arbeiten für die Uebernahme seines neuen hohen Postens erledigt. Herr v. Riederlen dürfte schon in nächster Zeit nach Rumänien zurückkehren, um noch gewisse schwebende Geschäfte zu erledigen und um Sr. M. dem Könige sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Ueber die Person seines Nachfolgers im Amte wird noch nichts verlautet.

Herr von Riederlen-Wächter hat sich, wie schon erwähnt, während seiner 10-jährigen Tätigkeit als Gesandter in Bukarest eine Ausnahmstellung im besten Sinne des Wortes zu erwerben verstanden. Seine außerordentliche Begabung, seine tiefe Kenntnis der Menschen und Verhältnisse und sein niemals versagender Takt vereint mit unerhörlicher Ruhe und wahrhaft hinreißender persönlicher Lebenswürdigkeit machten ihn zur weitaus imponierendsten Persönlichkeit des hiesigen diplomatischen Corps und ließen es voraussehen, daß es ihm beschieden sein werde, noch auf weit größerem Wirkungskreise seine ungewöhnlichen Eigenschaften zu betätigen. Diese Voraussicht hat sich jetzt bewahrheitet. Wenn die Rumänen es bedauern, daß aus Bukarest ein diplomatischer Vertreter abgeht, der ihnen das höchste Maß der Sympathie und Achtung einflößte, so begrüßen sie es andererseits mit Freude, daß an die Spitze des Berliner Auswärtigen Amtes ein Mann berufen wurde, in dem sie einen gründlichen Kenner und aufrichtigen Freund Rumäniens erblicken dürfen.

## Telegramme.

### Die Veränderungen im deutschen Kabinett.

Berlin, 28. Juni. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Rücktritt des Finanzministers v. Rheinbaben und dessen Ersetzung durch Herrn Henke, den Bürgermeister von Magdeburg.

Der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Radolin, wurde auf sein Ersuchen in den Ruhestand versetzt und erhielt das Großkreuz mit Brillanten des Hohenzollernordens. Man nimmt an, daß er durch Herrn v. Schön ersetzt werden wird, während zum Staatssekretär des Außern der Gesandte in Bukarest, Herr v. Riederlen-Wächter ernannt werden wird.

### Eine aufsehenerregende Verhaftung.

Petersburg, 28. Juni. Baron Ungern-Sternberg, der Petersburger Vertreter des offiziellen Wiener Korrespondenz-Bureaus ist verhaftet worden. Die Polizei nahm des nachts in seiner Wohnung zweimal Hausdurchsuchungen vor und beschlagnahmte die Korrespondenzen. Der Grund für die Verhaftung ist unbekannt. Es erregt großes Aufsehen.

Petersburg, 28. Juni. Es ist unmöglich, über die Ursache der Verhaftung Bestimmtes zu erfahren. Es verlautet, daß Mitteilungen militärischer Geheimnisse an eine fremde Macht vorliegen sollen. Die Verhaftung erregt peinliches Aufsehen. Baron Ungern-Sternberg ist russischer Untertan.

### Ein Aufruf von 150 Admiralen und Generalen.

London, 28. Juni. Die „Times“ veröffentlichten heute Morgens einen Aufruf der königlichen Flottenliga, der sich an die englische Regierung wendet. Der Aufruf ist unterzeichnet von 150 Admiralen und Generalen und fordert die Emission einer Anleihe von 2 1/2 Milliarden Francs zur Verstärkung der nationalen Verteidigung.

### Die Kretafrage.

Konstantinopel, 28. Juni. Die Schutzmächte überreichten heute der Pforte eine Note, worin dargelegt wird, daß, wenn die Kreter den mohammedanischen Deputierten und Beamten Schwierigkeiten bereiten, die Mächte einschreiten würden. Den Kretern sei bekanntgegeben worden, daß die Mächte fest entschlossen seien, die türkische Souveränität zu wahren. Die türkische Regierung möge darum ihrerseits die Aufregung der Bevölkerung beschwichtigen, die weittragende Zwischenfälle hervorrufen könne. Die endgültige Regelung der Kretafrage könne nur durch Beratungen aller Signatarmächte erfolgen.

### Die Cholera in Galizien.

Lemberg, 28. Juni. Ein Individuum, das aus Jarmolinie (Polen) in einem Zustande völliger Erschöpfung und heftig erbrechend eingetroffen ist, wurde in einer Isolierungsbaracke interniert, wo er gestern abend starb.

Mit dem Abendzuge kam aus Rußland eine Jüdin mit einem 10jährigen Kind an, das heftiges Erbrechen bekam. Wegen Choleraverdacht wurde sie wieder nach Rußland abgeschoben und eine gründliche Desinfektion vorgenommen.

Die Landesregierung hat aus gleichem Anlasse die fünf-tägige Beobachtung des Gesundheitszustandes der aus Rußland in die Bukowina anlangenden Personen verfügt. Die in fünf-tägiger Observation stehenden Reisenden aus Rußland werden in ihrer Bewegungsfreiheit, insofern sie gesund sind, in keiner Weise behindert werden.

Literatur.

Sommermoden der Wiener Mode. Bei einem Re- sume der in diesem Frühjahr und Sommer lancierten Mode findet man, daß ein ebenso sympathischer, als lobenswerter Zug zur Einfachheit speziell die Wiener Toiletten charakterisiert, und daß Hand in Hand mit ihm eine vornehmere Art sich zu kleiden immer mehr und mehr um sich greift. Sowohl der Schnitt der Toiletten, als auch der Aufputz ist viel einfacher geworden, sehr zum Vorteil der Trägerin, deren Gestalt in der neuen Toilette höchst vorteilhaft zur Geltung gelangt. Die Mode ist endlich individuell, und wenn man sich von ihren Uebertreibungen, wie da sind, um die Füße eng zusammen- geschürzte Röcke, fern hält, so zeigt das eben erschienene Heft 19 der „Wiener Mode“, daß eine Fülle von reizenden Motiven und Formen in ihr zu finden sind, und es nur gilt, sie passend zu verwerten. Ganz besonders interessant wird auch eine in diesem Blatt abgebildete Decke in Filot antique für jene Frauen sein, deren Vorliebe für künstlerische Hand- arbeit in den Spalten der „Wiener Mode“ immer wieder neue Nahrung findet. Der Handfertigkeitkurs für Kinder bringt diesmal allerlei Kästchen und Körbchen, das reich illustrierte Voudoir einen interessant gehaltenen Unterhaltungs- beitrage.

Die Linden blühen . . .

Bilder aus dem Leben.

— Von Sidonie Deveshi. —

(Original-Fenilleton des „Budaer Tagblatt“).

Die Linden blühen . . . sanft rauschen die Zweige der mächtigen Bäume im Abendwinde, als flüsteren dort ge- heimnisvolle Stimmen alte Märchen von Glück und Leid, von Sehnen und Entfagen, und jede Luftwelle trägt den süß be- rauschenden Duft zu Erde herab, diesen zauberhaften Duft, der alle Herzen wie in banger Beklemmung erschauern läßt — in der Erinnerung vergangener, in der Ahnung künftiger Sehnsucht . . .

Die Linden blühen . . . auf der Bank unter dem Lin- denbaume sitzen zwei junge Menschenkinder. Sie halten sich an den Händen, keines spricht ein Wort . . . der süße Lindenduft weht um sie den Schleier gemeinsamen Denken und Fühlens, von fern tönen verwehte Musikklänge herüber . . .

Endlich erhebt sich das Mädchen, trotz des warmen Abends schauert sie zusammen.

„Schon?“ sagt er leise, sich gleichfalls erhebend.

„Ich muß fort, man wird mich vermissen . . . stumm schreiten beide durch die tiefe Dämmerung, endlich bricht das Mädchen das drückende, schmerzliche Schweigen.

„Gräme dich nicht, Pieber; vielleicht seze ich's durch, weiter zu studiren . . . Mama ist gut, sie wird mit mir halten“

„Ach!“ erwidert der junge Mann mutlos.

„Dein Vater ist unbegreiflich, ich fenne ihn zu gut.“

„Er wird dich zu Hause behalten und an irgend einen verbaulerten Gutsnachbar verheiraten wollen — ihm war ja

dein Studium überhaupt nicht recht, und wäre nicht die Erb- tante gewesen, welche dich in der Stadt behalten wollte, und an deren Gunst ihm lag . . . aber nun ist sie tot, das Schul- jahr ist zu Ende — du kommst nicht wieder!“

Sie senkte den Kopf. Er sprach wahr, sie selbst glaubte ja nicht daran, auf die Univerfität zurückkehren zu können . . . ade, ihr schönen Stunden gemeinsamen Studiums, während welchen langsam die Liebe das kameradschaftliche Interesse ver- drängt hatte, ohne jedoch die Freude an der Wissenschaft zu beeinträchtigen — im Gegenteil: sie spornten sich gegenseitig zu ernsterem, tieferem Erfassen der grenzenlosen Fülle von Wissen, die vor ihnen ausgebreitet lag, an, und ihr Traum war, vereint, in innigem Verstehen und ernstem Streben den steinigen Pfad zu gehen, der zum Lichte führt, wie das Ehe- paar Curie, Hand in Hand arbeitend . . .

Und nun sollte das alles ein Ende haben, der schöne Traum zerfiel wie Rauch, das Erwachen zur nüchternen, mit- leidlosen Wirklichkeit war bitter, ach, so bitter für die jungen Menschenseelen . . . und die Linden blühen und duften, und erfüllen die jungen Herzen mit trostloser Sehnsucht und nagen- dem Weh . . . wie ein verlorenes Paradies steht der unerfüllte Traum vor ihrer Seele . . .

Die Linden blühen . . . das Schuljahr ist zu Ende; allenthalben sieht man die glücklichen, von der Last des Ler- nens befreiten Schüler gruppenweise herumhüpfeln, die aus- wärts wohnhaften sich eilig und ungeduldig zur Heimkehr rüsten, in die geliebte Heimat, in die Arme der liebenden, sehnsüchtig vermissen Familie . . .

In der dunkeln Lindenallee vor der Stadt weht die Abenddämmerung ihre Nebelschleier . . . einsam ist, die Spa- ziergänger gehen selten so weit hinaus, hie und da huscht ein Pärchen durch die stillgeheimnisvolle Dunkelheit . . . ein Knabe von kaum 15 Jahren geht langsam, mit gesenktem Kopfe, mechanisch vor sich hin — endlich läßt er sich auf eine Bank fallen und stützt den Kopf auf beide Hände . . . so sitzt er lange, lange, nur hie und da ringt sich ein Stöhnen aus der jungen Brust, und ein Zittern überläuft den schlanken, kind- lichen Körper . . .

Er ist wieder gefallen . . .

Und er hat doch gehofft . . . so sehr hat er sich heuer zusammengenommen, und hat auch in allen Gegenständen sehr gut entsprochen, nur die Mathematik — ach, die Mathematik! Was konnte er dafür! Er faßte sie eben nicht, es war um- sonst! Er gab sich Mühe, er lernte die Formeln, aber er be- griff sie nicht, es ward ihm nicht klar, warum dies so sein mußte und so berechnet und gefunden werden mußte — es war umsonst.

Voriges Jahr schon hatte es böse Tage gegeben, mit seiner Mutter, als sie das traurige Ergebnis erfuhr!

Aber heuer!

Er solle ihr gar nicht nach Hause kommen, wenn er nicht bestanden hat, schrieb sie ihm. Er nahm es für eine leere Drohung . . .

Aber der letzte Brief — er griff an die Tasche und hörte das Papier knistern — ach, dieser Brief!

„Wenn Du einen Nachtrag hast, so bleibe nur in der Stadt; ich werde Dir einen Lehrer nehmen, der Dich vorbe-

— Guten Tag, Herr Morency . . . Ich dachte, es wäre der Postbote . . . Womit kann ich dienen?

— Ich störe wohl, Herr Zuffail, und Ihr Bureau ist heute nicht offen? Aber ich erhielt vor ein paar Tagen meine Steuerliste, und da ich gerade vorüberkam . . .

— Für Sie, Herr Morency, bin ich immer zu spre- chen . . . Und er geleitete den Gast zuvorkommend in sein Arbeitszimmer.

— Ich wette, sagte Morency mit verhaltenem Spott, daß Sie auf die Zeitungen warten? Die letzte Ziehung der Panamaloje . . .

— Sie haben wirklich recht, gab der Steuereinheber zu, ohne sich an die Frage zu stoßen, die ihm eher schmeichel- haft erschien, da er selbst mitunter über seine Manie zu spot- ten pflegte, aber mit Panamalosen ist es diesmal nichts . . .

— Nicht? Also vielleicht die Lotterie zu Gunsten lun- genkranker Kinder?

— Die Ziehung findet erst im Juni statt. Und was wäre da zu holen? Hunderttausend Francs im besten Falle, sagte Zuffail geringschätzend. Er, der vom großen Los die Umwälzung seiner ganzen ärmlichen Existenz erhoffte, ließ eigentlich nur solche Losunternehmungen gelten, bei denen sich der Hauptgewinn auf mindestens eine halbe Million belief.

— Nun hab ich's! fuhr Morency mit sanftem Spott fort. Es handelt sich um die Ziehung der Lotterie zu Gunsten der elternlosen Kinder . . .

— Ganz richtig! nickte Zuffail. Die Ziehung fand heute Früh um neun Uhr im Credit Rural in Paris statt, und ich habe nicht den Postboten, sondern — aber Sie wer- den mich nicht auslachen, nicht wahr? — eine Mitteilung des Direktors der Filiale in Nuzardes, dem ein Freund, der im Finanzministerium angestellt ist, sofort telephonieren wollte, wenn das Los Nummer 7303 Serie 24 gezogen werden sollte . . . Nun werden Sie begreifen, Herr Morency, daß ich beim Ton der Klingel jedesmal zusammenzucke . . . Ich bin ein wenig nervös . . .

— Ich begreife, Herr Zuffail, begreife vollkommen . . . sagte Morency und zählte auf den mit zahlreichen Tintenflecken bedeckten Schreibtisch des Beamten eine Reihe Banknoten und Goldstücke hin. Der Steuereinheber trug die geleitete Zahlung mit tadelloser schöner Handschrift in seine verschiedenen Register ein, als mit einemmale wieder die Türklänge ertönte. Er zuckte zusammen und wäre am liebsten ans Fenster gestürzt, um hinauszublicken, wenn ihn nicht das Bewußtsein seiner Be- rufspflicht zurückgehalten hätte. Doch schon kam Frau Zuffail wie ein Wirbelwind aus dem Speisezimmer, das im Korridor dem Bureau gerade gegenüber lagen, gerannt und rief sehr enttäuscht aus:

— Es ist nichts, Emil . . . nur der Fleischhauer . . .

Auf dem Gesicht des Steuereinnehmers war ein sol-

reiten soll, hier am Lande würdest Du wieder nichts lernen, so wie voriges Jahr, nur am Feld und Wald herumlungern. Du bist wohl zum Schafhirten veranlagt — aber das geht nicht, ich dulde diese Faulenzerei nicht, Du mußt stu- d i e r e n!

In diesem Tone ging es weiter . . . jedes Wort war ein Dolchstich, eine brennende Wunde für das verzweifelte Kindesherz.

Du mußt studieren, Du mußt, Du mußt . . . tönte es ihm unaufhörlich in den Ohren. Und er konnte nicht!

Studieren — ja, manches hätte er ja gern studiert, z. B. Geschichte; auch Sprachen interessierten ihn, mit un- säglicher Geduld und Mühe las er mit Hilfe des Wörter- buches alle französischen Bücher, deren er habhaft werden konnte und war in dieser Sprache einer der besten Schüler seiner Klasse; aber die Mathematik!

Dies war der Punkt, über welchen er nicht hinweg konnte . . .

Und nun war er wieder gefallen . . .

Wird er denn bei der Nachtragsprüfung bestehen? Wer weiß! Vielleicht . . . aber bis dahin . . . es durfte nicht nach Hause!

Nach Hause, auf's Land, wohin er sich sehnte, das ganze Jahr hindurch, mit allen Fibern seiner armen, gequälten Kin- desseele — und dieses ersehnte, erhoffte Paradies blieb ihm heuer verjagt, verschlossen!

Er durfte nicht nach Hause, zu seinen wogenden Korn- feldern, dem rauschenden Walde, zu seinem geliebten Linden- baum vor dem Hause, der jetzt voll Blüten stand, daß es ringsum so süß und schwer duftete . . . er hob den Kopf zu den Bäumen der Allee empor . . . auch hier standen die Linden in voller Blütenpracht und dufteten so süß, aber ihr Duft erregte ihm nicht den der Heimat, er erinnerte nur noch schmerzlicher an diese . . .

Was werden sie dort sagen, seine Gespielen, der braune Petre, der so schön auf seiner Geige spielen konnte, schöner, als sein Vater, der beste Musikant des Dorfes, und die Anica die lustige, lachende Schwester des Petre, seine unzertrennlichen Feriengenossen am Lande?

Die Linden dürften so süß und beklemmend . . . immer trostloser werden die Gedanken des Knaben, immer wilder die Sehnsucht nach Hause, immer hoffnungsloser die Aussicht, in der Stadt bleiben und lernen zu müssen . . .

Es war ihm, als senkte sich ein schwerer bedrückender Nebel auf ihn herab, es klang ihm in den Ohren, wie das Geigenpiel des Petre, und dazwischen klirrte es, wie das Lachen der lustigen kleinen Anica . . . und dann verschwand alles vor der Stimme des Mathematikprofessors und er sah die Tafel mit Ziffern und Formeln bedeckt und konnte nichts von ihnen begreifen . . .

Er zog ein blinkendes Ding aus der Tasche — einen Revolver, den er seiner Quartiergeberin heimlich entwendet, denn er war nach Erhalt des Briefes seines Mutter in in wilder Verzweiflung fortgerannt, sich das Leben zu nehmen . . .

Dann packte ihn das Grauen . . . er kann her und überdachte alles, sein Leben, seine Ausflchten . . . aber nun übermannte ihn wieder stärker der Schmerz, die Sehnsucht

cher Ausdruck der Angst erschienen, um sofort wieder dem Lächeln der neu erwachenden Hoffnung zu weichen, daß Mo- rency einen plötzlichen Gedanken Folge gebend, sich nicht ent- halten konnte, zu sagen:

— Wissen Sie, daß Sie eigentlich glücklich sind?

— Weshalb? fragte Zuffail, den diese Behauptung überraschte.

— Die Sache ist doch einfach genug. Es steht zu be- fürchten, daß Sie das große Los auch diesmal nicht gewonnen haben. . . Es ist bereits Mittag und Sie wüßten es schon. . .

— D, bis ein Uhr . . . begann Zener, bemüht sich selbst in einem Zustande der Täuschung zu erhalten.

— Darob werden Sie natürlich sehr betrübt sein. Aber gleich darauf werden Sie sich als wahrer Philosoph sagen: Nun vielleicht das nächste Mal. Sie werden ein neues Los kaufen, werden die Ziehungen und die glückspendende Stumbe von neuem erwarten. Auf diese Weise genießen Sie zwischen Wunsch und Bedauern schwankend ein vollkommenes Glück . . . Ja, Sie können es sogar in seiner ganzen Tiefe ausschöpfen, denn Sie verfügen über seine beiden Grundbedingungen: über Wunsch und Bedauern . . .

Nach wie vor haftete Zuffail's Blick mit staunendem Ausdruck auf Morency, der sich jetzt erhob, um zu gehen, und er erwog offenbar die Frage, ob es sein Gast ernst meine oder sich über ihn lustig mache. Morency's Stellung und Ansehen beeinflussten ihn indessen in zu hohem Grade, als daß er die ihm schuldicke Achtung außer Acht lassen hätte, und mit seinem Griechenmützchen in der Hand geleitete er ihn bis zum Haustor, von wo er hurtig einen Blick die Straße aufwärts schweife nließ, um zu sehen, ob denn der glückbrin- gende Bote noch immer nicht in Sicht sei. Ein Gleiches tat auch die hinter dem Gatten auftauchende Frau Zuffail, und von allerlei seltsamen Gedanken bewegt, setzte Morency seinen Weg fort.

Er fragte sich, ob es denn überhaupt glückliche Men- schen gebe, und wo solche zu finden wären. Er blickte um sich und sah, daß er vollkommenes Glück wohl vergebens suche. Was seine eigene Person anbelangte, so hätte er sich wohl schon glücklich gefühlt, wenn seine Bestrebungen, seine Arbeiter glücklich zu machen, von Erfolg gekrönt gewesen wären, und wenn — durfte er diese Möglichkeit überhaupt ins Auge fassen? — auf seinem schönen Gute unweit von Saint- Tropez eine schlank Frauengestalt das Szepter geschwungen hätte, eine lichtumflossene, reine, edle Gestalt, die den Namen Denise führte.

3.

Ueber den von der Rue de Richelieu und dem Boule- vard gebildeten freien Platz schreitend, warf Jacques Rudouy einen Blick auf die pneumatische Uhr. Georgine war sicherlich schon wütend, denn sie wartete seit nunmehr fünfundzwanzig

Das Gold.

Roman von Victor Margueritte.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

47

Morency richtete ein paar tröstende Worte an ihm, stellte ihm eine baldige Genesung in Aussicht und redete ihm zu, sich keinerlei Sorgen zu machen. Seinen Lohn würde er pünktlich erhalten, als wäre er vollkommen gesund, und sobald eine Wohnung im Arbeiterheim frei wird, sollte er sie haben. Dort würde er sich in der frischen Luft viel rascher erholen wie hier . . .

Dann wendete er sich zu der Frau, in deren Auge er jenen Ausdruck einer herzzerreißenden Gleichgültigkeit entdeckt hatte, die sich des Menschen auf dem höchsten Gipfel der Not bemächtigt. Nun litt es ihn selbst nicht länger an diesem Ort, wo Tod und Elend eine reiche Ernte zu halten drohten, und während er zur Tür schritt, drückte er der Frau ein Goldstück in die Hand, d'e sich krampfhaft über die unverhoffte Gabe schloß.

— Das muß ich verstecken, murmelte die Unglückliche, und als er sich nach der Ursache erkundigte, erfuhr er die ebenso gewöhnliche als erschütternde Tragödie, die sich in solchen Kreisen abzuspielen pflegt. Ihr Sohn, ein Tagdieb und Trun- kenbold, plündere die Eltern buchstäblich. In Paris, wo er in einem Geschäft Hausknecht gewesen, habe er alle Kneipen un- sicher gemacht und seitdem er seinen Posten verloren, komme er jeden Augenblick heim, erbreche Kasten und Schränke, und schleppe Alles fort, was er nur findet . . . Das letztmal sei er gerade nach dem Besuche Morency's gekommen und habe nicht nur den von ihm zurückgelassenen Louisd'or, sondern auch eine Nufennadel seines Vaters, zwei Bestecke aus Neusilber und überdies ihren Chering aus vergoldetem Silber geraubt, den sie unbegreiflicherweise auf dem Tisch habe liegen lassen. Es war ein Unglück nicht zum sagen . . .

Morency atmete auf, als er sich wieder in der frischen Luft befand, und von seinen Gedanken über das Vernom- mene und Gesehene gänzlich in Anspruch genommen, gelangte er zwar in die Avenue Thiers, in der der Steuereinnehmer seinen Sitz hatte, wäre aber achlos an dessen Haus vorüber- gerollt, wenn ihn nicht das wütende Geflöß des von Frau Zuffail heißgeliebten Küters aufmerksam gemacht hätte. Auf sein Klingeln kam eine hübsche Küchenmagd zu öffnen, und gleich darauf ließ sich auch Herr Zuffail auf einer Terrasse blicken. Heute war kein Zahlung und die Kasse war demnach gesperrt, so daß der Steuereinheber mit Recht über den un- gewohnten Besuch erstaunt sein konnte. Er lästete aber ach- tungslos das griechische Mützchen, das seinen birnenförmigen Schädel schmückte, und sprach:

nach dem freien, glücklichen Leben am Bande, das ihm nun versagt ward, die Hoffnungslosigkeit seines freudlosen Lebens und mühseligen Strebens hier in der Stadt, die Mutlosigkeit, die Schwierigkeiten je zu überwinden . . . er sah keinen Hoffnungsschwimmer, er hatte nicht die Kraft, ein Jahr, ein langes, unendlich langes Jahr in dieser Oede auszuharren . . .

Mit einer verzweiflungsvollen Geberde setzte er den Revolver an die Brust und drückte los . . .

Bunte Chronik.

König Eduards Lieblingshund — als Spielzeug. „Cäsar“, ein weiß-schwarzer Foxterrier, wurde, wie man sich erinnert, als Lieblingshund des Königs Eduard VII. von England in seinem Leichenzuge dicht hinter dem Reitpferde des Königs geführt und der Anblick des kleinen Tieres, das der König fast immer an seiner Seite hatte, stimmte die Zuschauer besonders wehmütig. Die englischen Zeitungen beschäftigten sich damals sehr ernsthaft mit der Frage, was nun wohl aus dem Hündchen werden würde. Und es war ihnen offenbar eine Genugtuung, ihren Lesern schließlich melden zu können, das die Königin-Witwe Alexandra sich „Cäsars“ angenommen hätte und ihn bis an sein Lebensende in Sandringham unter ihrer eigenen Obhut verpflegen lassen würde. Jetzt ist, so schreibt man aus London, der Inhaber einer Spielwarenfabrik in der britischen Hauptstadt auf den genialen Gedanken gekommen, „Cäsar“ als Spielzeug herzustellen und in den Handel zu bringen. „Cäsar“ selbst konnte der Fabrikant freilich nicht als Modell erhalten, aber er wußte sich ein gutes Bild von ihm zu verschaffen. Und man versichert, daß der nachgemachte Hund dem Original geradezu verblüffend ähnlich ist. Namentlich der „schöne und kluge Ausdruck, den „Cäsars“ Gesicht hat“, soll, wie ein Londoner Blatt wörtlich schreibt, außerordentlich gut getroffen sein. Der imitierte „Cäsar“ kann den Kopf und alle Gliedmaßen bewegen, so daß „man ihm jede (wir zitieren weiter) bei einem Hunde übliche Stellung geben kann.“ Die Nachfrage in „Cäsars“ ist denn auch sehr stark und der Fabrikant wird mit seinem klugen Einfalle sicherlich viel Geld verdienen. Woraus man sieht, daß der Patriotismus auch jenseits des Kanals manchmal recht sonderbare Formen annimmt!

Der große Damenhut — unmodern! Wie man aus Kopenhagen schreibt, erzählt man sich dort aus einer ostjüt-ländischen Hafenstadt die folgende Geschichte von einem pfiffigen Modehändler. Zu seinem großen Verger bemerkte der Inhaber eines Damenhutladens der Stadt, der bisher die beste Gesellschaft zu seinem Kundentkreis rechnete, daß ihm neuerdings ein junger Konkurrent mehr und mehr den Rang ab-laufe. Die Hüte des neuen Geschäfts waren nämlich entschieden größer und moderner, und die Damen der Stadt kauften nur noch in diesem Laden, so daß das alte Geschäft mit dem ganzen Lager an zwar schönen, aber weniger umfangreichen Damenhüten sitzen blieb. Da verfiel der distanzierte Geschäftsinhaber auf eine List. Durch die Vermittlung eines Freundes

Minuten in dem lauschigen Erdgeschos der Rue Jossirey auf ihn. Er nickte daher befriedigt, als er die Fenster seines „Liebesnestes“ und hinter den Spitzenvorhängen das angstvolle Gesicht von Georgine Retourneur erblickte. Denn er hatte schon die Wahrnehmung gemacht, daß die Unruhe die Würze der Freude sei, daß sich die Frau umso leidenschaftlicher in seine Arme warf, je länger er sie auf die Folter spannte.

Sie empfing ihn mit Vorwürfen. Es war schon sechs Uhr und um acht Uhr sollte man bei den Ambassadeurs speisen. Es blieb ihnen, die für die Toilette benötigte Zeit abgerechnet, kaum eine halbe Stunde. Frau Retourneur hatte indessen nicht veräußert, mit Hilfe der Beleuchtung und allerlei kosmetischen Künften ihre noch immer achtungsgebietenden Reize recht vorteilhaft ins Treffen zu führen, so daß Rudoux ihren Vorwürfen alsbald damit ein Ende machte, daß er ihren Mund mit einem heißen Kusse verschloß. Sie ließ sich widerstandslos von seinen starken Armen umfassen, erwiderte seine Liebeskosen mit einer Glut, als könnte sie sich niemals an ihnen sättigen.

Plötzlich richtete sie sich beim Schlage der auf dem Kamin stehenden Schutzuhr erschrocken empor und sprach:

— Halb sieben schon! Nie und nimmer werde ich unter solchen Umständen um acht Uhr bei den Ambassadeurs sein!

Sie schlüpfte in ihre Blouse aus Frisch-Spitzen, durch die die roten Seidenbänder des Hemdes hindurchschimmerten. Eine Weile mühte sie sich vergebens, die winzigen Knöpfe am Rücken zu schließen, und sagte endlich:

— Ach, bitte, schließ mir die Knöpfe . . . denn wenn die nicht in Ordnung sind, könnte meine Zofe leicht Verdacht schöpfen . . .

— Ja, denke, meinte er philosophisch, die muß längst mit sich im Reinen sein.

— Wie kannst Du nur so reden? rief sie entrüstet aus. Weshalb nicht auch gleich mein Gatte und meine Tochter?

— Dein Gatte? Er war mit einemmale sehr ernst geworden. Nein, das glaube ich selbst nicht . . . denn der gehört zu jenen Leuten, die wie in einem Traume leben. Er ist nur von den Geschäften in Anspruch genommen und Deine Freundschaft genügt ihm. Mit Genevieve verhält es sich freilich anders.

— Was willst Du damit sagen? fragte sie erbebend.

— Nichts . . . wenigstens nichts Bestimmtes.

Es ist bloß ein Eindruck, den ich nicht los werde. Genevieve liebt Dich so sehr, daß ihre Eifersucht unumgänglich ungeweckt sein kann . . . Beobachte sie nur. Sie macht sich allerlei Gedanken. Welcher Art? Das weiß ich nicht . . . Sicher ist nur, daß sie ganz verändert ist.

(Fortsetzung folgt.)

kaufte er beim Konkurrenten einige zwanzig der größten Hüte und schenkte sie ebenso vielen Marktwieibern, die diesen prächtigen Schutz gegen die Sonne gern annahmen. Die Folge war, daß auf einmal der große Damenhut in der ganzen Stadt „unmodern“ wurde, denn seitdem jedes Fisch- und Grünweib täglich mit solchem Hute stolzierte, wollte keine Dame mehr denselben Hut tragen! Die Frauen schenkten darum wie auf Kommando ihre neuen großen Prachthüte ihren Dienstmädchen und kauften sich in dem älteren Modegeschäft andere, und zwar kleinere Hüte. So florierte auf einmal wieder das alte Geschäft, und der Inhaber erhielt die Untkosten des von ihm angewendeten Geschäftsniffes infolge schwunghaften Umsatzes reichlich ersetzt. Die Damenhutmode aber ist seit jenem Tage in dieser glücklichen Stadt „umgekehrt“.

Amerikanischer Luxus. Wie hier erzählt wird, hat sich bei den Bewohnern der Fifth Avenue (das sind die Milliarden Newyorker) neuerdings eine eigenartige Mode gebildet, ihren Gästen eine originelle Erfrischung zu bieten. Der Fall tritt ein, daß irgendein reicher Bürger Amerikas, der seinen Wohnort in der Avenue der Reichen hat, einen Besuch macht, und daß er zu diesem Besuch Frau und Kind mitnimmt. Er legt den Weg natürlich in seinem Wagen zurück, das hindert ihn aber nicht, unter der Hitze ebenso zu stöhnen, als wäre er zu Fuß gegangen. Betritt er das Haus seines Gastgebers, so findet die Begrüßung statt, sie geht mit amerikanischer Kürze vor sich, um dem Gast wird als erste Erfrischung ein Bad angeboten. Die Gäste können die Art der Bäder wählen. Wie man früher fragte: „Wünschen Sie Himber- oder Citronenlimonade?“ und der Gast seine Entscheidung treffen konnte, so wird man jetzt die Frage stellen: „Wünschen Sie ein kohlensaures Bad oder ziehen Sie ein Bad aus Fichtennadelextrakt, Tannenduft, ein Bad mit Eau de Cologne oder Toilettenessig vor?“ Und der Gast wird nun auch seine Entscheidung treffen können. Zum Zwecke der neuesten Erfrischungsmode haben die Millionäre und Multimillionäre Amerikas ihr Dienstpersonal beträchtlich vermehrt. Für die Herren Gäste sind Diener engagiert, die die Kunst, zu baden, außerordentlich verstehen. Je nach Wunsch betreten sie das Badezimmer in Begleitung ihres Gastes, bereiten vor seinen Augen das Bad, buschen den Badenden erst warm, dann kühler werdend, um zuletzt wieder zu einer heißeren Dusche zurückzukehren. Nachher beginnt das Frottieren und Massieren. Nach dieser warmen Dusche tritt eine Abkühlung des Körpers ein, die die Badegäste außerordentlich angenehm empfinden. — Für die Damen und Kinder sind Badeschwestern genommen, die ein kühlendes und gesundheitsmäßiges Bad zubereiten können. Die Baderäume selbst werden mit einem großen Komfort feierhaft rasch ausgestattet, damit die Anwohner der Fifth Avenue auch mit der Mode Schritt halten können. Die Wände werden, sofern sie es nicht schon sind, mit Marmor bekleidet, Springbrunnen rauschen in einer Ecke und spenden kühlendes Raß, Blumen verbreiten ihren Duft und lassen den Sommer nur in seinen schönen Seiten erscheinen. Die Sonne ist abgeblendet und Kühlvorrichtungen beweisen, daß die reichen Leute es doch sehr angenehm haben. Jedenfalls hat eine Anzahl von Menschen durch diese neue Mode Beschäftigung gefunden, und augenblicklich ist Niemand so gesucht in Newyork, als Bademeister und Bademeisterinnen.

Eine Bibliothek, die einzig in ihrer Art sein dürfte, besitzt ein reicher Amerikaner, Herr James Carleton Young. Es handelt sich um die vollständigen Werke aller lebenden Schriftsteller. Die Zusammenstellung einer solchen Bibliothek wäre, angesichts der ungeheuren Geldmittel, über welche Herr Young verfügen kann, nicht besonders schwierig, wenn der amerikanische Bücherfreund die Annahme eines Buches nicht von einer wesentlichen Bedingung abhängig machte: jeder Autor muß nämlich das für Youngs Bücherei bestimmte Buch mit einer kurzen eigenhändig niedergeschriebenen Vorrede schmücken. Um Mißverständnissen vorzubeugen: nicht etwa mit einer kurzen Widmung oder mit der üblichen Versicherung der Hochachtung usw., sondern mit einer richtigen, eigens zu diesem Zwecke verfaßten Einleitung. Die Idee zu dieser ebenso wertvollen wie eigenartigen Bibliothek kam Herrn Young vor fünf- unddreißig Jahren während einer Fußwanderung durch Europa, und zwar auf den Stufen des Parthenon in Athen. Young war damals jung und mittellos; er mußte daher noch viele Jahre warten, bevor er seinen schönen Traum verwirklichen konnte. Leicht war das nicht: die meisten Schriftsteller, an welche er sich wandte, hielten ihn zuerst für einen der berichtigten Autographenjäger und behandelten ihn auch als solchen.

Blendend schönen Teint
bestimmt man durch den Gebrauch der vom Apotheker Al. Itsanu
Erl.-rum. Postleferant, erzeugten
Crème und Puder „FLORA“
vor und nach Gebrauch
Crème „Flora“ ist keine Schminke, sondern ein absolut unschädliches
kosmetisches Präparat, welches Sommersprossen, Hautflecken,
Wimpern etc. in kürzester Zeit beseitigt; die sprödeste Haut
wird zart und samtartig. — Preis eines Tiegels Lei 1.50 —
„Puder Flora“ erzielt den geradezu frappanten Effekt der
„Crème Flora“ — Preis Lei 2.
Capillagen „Flora“ (Haarwasser) und Haarpomade „Flora“
von ausgezeichneter Wirkung, verhindern den Haarausfall und be-
fordern den Haarnachwuchs. Große Flasche Capillagen Lei 3.25, kleinere
Flasche Lei 2.50. Großer Tiegel Pomade Lei 2.50, kleiner Tiegel
Lei 1.75, Toilette-Seife „Flora“ Lei 1.25.
Mundwasser „BUCOL“ und Zahnpasta
„BUCOL“ werden allen hygienischen Anforderungen für Mund
und Zahnpflege gerecht. Mundwasser Lei 1.50, Zahnpasta Lei 1.
Zu haben in Droguerien, Apotheken und Parfümerie-Geschäften.

indem sie auf seine Wünsche in mehr oder minder höflicher Weise ablehnend antworteten. Aber er ließ nicht nach, verfolgte sein Ziel mit außerordentlichem Takt und mit noch größerer Geduld und trug schließlich den Sieg davon. Jetzt stehen in seinen Diensten ein Bibliothekar, acht Assistenten, Schreiber, Stenographen und Uebersetzer und mehrere Schreibmaschinistinnen, die jährlich nicht weniger als 5000 Briefe zu schreiben haben: dazu kommen noch Agenten in allen Teilen der Welt, sogar in China, Japan, Island, und Persien. Wenn ein Autor sich bereit erklärt, die Sammlung des Herrn Young zu vervollständigen, wird ihm sofort ein Exemplar seines Buches überhandt, wenn möglich eines der Originalausgabe oder, falls eines existiert, ein auf Pergament gedrucktes oder nummeriertes. Alle Transportkosten und die sonstigen Ausgaben trägt natürlich der amerikanische Bücherfreund, der auf diese Weise mehrere Zehntausende von Büchern moderner Autoren mit wertvollen Vorreden und Einleitungen zusammengebracht hat; dazu kommen noch weit über 10.000 Briefe moderner Autoren, darunter sehr inhaltreiche.

Beim Beginn der großen Schulferien sei zur Warnung für Schüler, aber auch für Schulleiter, an eine Begebenheit erinnert, die vielleicht nur eine Sage ist, wohl aber auch auf eine wahre Begebenheit zurückgeführt werden könnte. In dem Gymnasium zu Altenburg wurde auf der Gymnasialbibliothek ehemals ein Skelett aufbewahrt — vielleicht ist es noch da —, mit dem es folgende Gewandtnis gehabt haben soll. Es war vor mehr als hundert Jahren, als sich die Gymnasialisten am Sonnabend vor den Hundstagsferien besonders ungebärdig gezeigt haben sollen. Die Schüler tobten in den Klassen, wie sie es sonst nie wagten. Das kommt wohl zuweilen auch heute noch an solchem Tage im Vorgefühl der Ferienlust vor. Aber dem Schulleiter wurde der Lärm schließlich doch zu arg, er wurde sehr wütend, nahm sich den größten Lärmmacher aus der Klasse heraus und sperrte ihn in den Karzer. Dieser lag damals aber recht abseits in den Kreuzgewölben unter der Bruderkirche. Da ward es nun still in den Klassen, keiner dachte mehr ans Lärmen, freilich auch nicht an den Lärmmacher. Die Schüler gingen in die Ferien, sprangen froh mit dem Känzchen auf dem Rücken ihrer Heimat zu. Der Famulus reiste auch in seine Heimat, der Schulleiter aber saß bei seinen Büchern und studierte, und niemand erinnerte sich des armen Lärmmachers. Auf den aber wartete in einem altenburgischen Dorfe der Pfarrer und die Pfarrerin, und als sie des Wartens müde geworden, der Begrüßungskuchen der Frau Pfarrerin längst altbacken geworden, da schrieb der Pfarrer an den Schulleiter, wo denn sein Sohn bleibe. Das war denn ein schöner Schreck für den Schulleiter, dem es schon lange gewesen, als ob er etwas vergessen habe. Jetzt wußte er, was es gewesen. Er stürzte sofort zu dem Lärmmacher in den Karzer. Aber der war inzwischen ganz still geworden; er war verhungert. Das Gerippe des armen verhungerten Jungen bewahrt man zu seinem Gedächtnis in der Bibliothek des Gymnasiums auf.

Eine sonderbare Klage wurde, wie aus New-York mitgeteilt wird, kürzlich hier vor das Forum des Gerichtes gebracht. Eine junge Dame klagte gegen einen Schriftsteller auf Entschädigung, weil er ihre Augen dadurch „entwertet“ hatte, daß er sie in einem Feuilleton beschrieb, und der Dessenlichkeit „preisgegeben“ hatte. Die Augen der jungen Dame waren so sonderbar, und schimmern in einem so seltsamen opalfierenden Lichte, daß jeder Mensch, der sie einmal gesehen hatte, sie aus der Beschreibung sofort wiedererkennen mußte. Da die Besitzerin dieser schönen und sonderbaren Augen in diesem Feuilleton eine Liebesgeschichte durchzumachen hatte, so fühlte sie sich dadurch kompromittiert, umso mehr, als alle ihre Bekannten wußten, daß sie eine persönliche Bekannte des Dichters ist. Sie wollte sich aber nicht dem Gerede der Menschen aussetzen, und verklagte den Schriftsteller daher auf eine Entschädigung von 1000 Dollar. Der Gerichtshof hatte mit der Not der jungen Schönen ein Einsehen, und verurteilte den Schriftsteller zur Zahlung dieser Summe, da sich die Dame durch seine Erzählung kompromittiert fühlte. Ob sie freilich dem Gerede weniger ausgesetzt ist, wenn sie sich im Besitze des Geldes befindet, ist freilich die Frage. Jedenfalls ist den Schriftstellern in Amerika Vorsicht geboten!

Die Luftschiffahrt in der Mode. Chantecler hat abgewirtschaftet, die Hüte und Schirmgriffe, die Broschen und Nadeln, die eine Zeitlang den Ruhm des Herrschers des Hühnerhofes verkündeten, sind beiseite geschoben: eine neue Leidenschaft hat die Modewelt erfaßt, die Begeisterung für die Luftschiffahrt, die Begeisterung für die Kunst des Fliegens. Nur wenigen Ausgewählten aus der Frauenwelt war es bisher vergönnt, im Aeroplan oder auf dem lenkbaren Luftschiff auf die an die Erde gefesselte Menschheit herabzublicken; aber man hat auf den Fliegermeetings Eindrücke und Erregungen gesammelt, die die Seele in Schwingung versetzten; ihr Widerhall klingt nun im Alltag und in der Mode wieder. Da es einmal nicht vergönnt ist, praktisch in dem Wettstreit um die Eroberung der Lüfte mitzuwirken, so will man seine Sympathie für den verwegenen neuen Sport wenigstens öffentlich dartun. Im Boudoir der gnädigen Frau, ja selbst im Salon wo die Gäste sich am Abend versammeln, erzählen allerlei kleine Dinge von der heimlichen Schmach der eleganten Frau, über den Wolken zu schweben. Auf den Tischen stehen Blumenarrangements, die in ihrem Aufbau die Form von Flugmaschinen nachahmen; am glitzernden Kronleuchter und an der verschwiegenen Schreibschlange dämpfen neue seltsam geformte Schirme das Licht: Nachbildungen von Lenkbalkons. Auf den Etageren stehen neben den Nippfaden reizend gearbeitete kleine Porzellanflugmaschinen, ja selbst beim Mahle gedenkt man der Luftschiffahrt, denn Salz und Pfeffer liegen in feingeschliffenen Zeppeleinreuzern aus Glas bereit.

In London sieht man jetzt überall Bonbonnieren, die in Luftballons oder Flugmaschinen ihre süße Last darbieten; sie sind der Geschmack des Tages, wie all die zierlichen Geräte, die in den Schaufenstern der Geschäfte für kleine Luxusartikel die Blicke der Vorübergehenden anziehen: grazios gearbeitete, naturgetreue kleine Modelle von Flugmaschinen, an Elfenbein oder Schildpatt gefügt oder von der Hand eines gebildigen Künstlers sorglich in Holz geschnitten. Und die

Neinen Spielwaren werden von den erwachsenen Kindern so eifrig begehrt, daß die Fabrikanten kaum alle Wünsche befriedigen können. Aber man begnügt sich nicht mit dem Spielzeug, man will auch größere Geldopfer bringen, um die Popularität des Flugportes zu mehren. Die elegante Frau, deren Ehrgeiz es ist, wirklich ap to date zu sein, schiebt die alten Hutnadeln und Broschen verächtlich zur Seite. Man befestigt seinen Hut mit einer Nadel, deren Knauf eine Miniaturflugmaschine darstellt, das gleiche Modell pendelt lässig, mit winzigen Diamanten besetzt, an dem dünnen Platinfolier; die Juweliere müssen ihre ganze Phantasie aufbieten, um die Wünsche ihrer Kundinnen zu befriedigen, denn überall verlangt man Flugmaschinen, Flugmaschinen mit Brillanten, mit Perlen, mit Rubinen, mit Smaragden, Flugmaschinen als Broschen, Flugmaschinen am Armband, Flugmaschinen überall. Die Modedame hat natürlich ihr bestimmtes Modell, das sie bevorzugt, einen Farmanflieger, einen Merioteindecker oder eine Brightmaschine, auf die sie schwört, ja die sie sogar gewissermaßen zum Symbol ihrer Persönlichkeit erhebt. Auf dem zartgetönten steifen Briefpapier taucht in der Ecke in Goldprägung die erwählte Flugmaschine auf, sie ist eine Devise geworden, die auf den kleinen Visitenkarten ihren Platz findet, auf dem Portemonnaie und auf dem zierlichen ledernen Pompadour. Die Seidentassen, die in lässiger Unordnung auf den Ruhestühlen des Boudoirs herumliegen, tragen in funktvoller Stickerei das Abbild der erwählten Favoritin. Die Begeisterung ist so groß, daß die gnädige Frau selbst es sich nicht hat nehmen lassen, in stiller Arbeit am Stickrahmen ihre Teilnahme an der Eroberung der Lüfte wenigstens symbolisch zu bekunden.

Ein gewissenhafter Beamter ist der Chef der Feuerwehr von Bloch in Ruffisch-Polen. Dieser Tage entstand in einem kleinen Orte, der in nächster Nachbarschaft der genannten Stadt, aber auf dem anderen Ufer der Weichsel gelegen ist und zu einem anderen Gouvernement gehört, ein großes Schadenfeuer. Die Blocher Feuerwehr versammelte sich unverzüglich in vollem Bestande vor dem Rathaus, doch ihr Chef befand sich in furchtbarer Verlegenheit ob der Frage, ob das Bösen eines Feuer in einem fremden Gouvernement nicht eine schwere Ueberschreitung seiner Machtbefugnisse bedeuten würde. Schließlich kam dem braven Manne ein rettender Gedanke: eilends begab er sich nach Hause und setzte ein Gesuch an den Gouverneur mit der Bitte um „Verurlaubung“ der Feuerwehr in den einen halben km. entfernten Ort auf. Zum Pech fehlte aber dem Herrn Feuerwehrhauptmann eine Stempelmarke, die vorschriftsgemäß auf das Schriftstück aufgeklebt werden mußte, und da es spät am Abend war, waren die Läden bereits geschlossen. Schließlich war jedoch auch dieses Hindernis überwunden, die Audienz beim Gouverneur war nachgesucht und erhalten, und strahlend kehrte der Chef der Feuerwehr auf den Rathausplatz zurück. Seine Leute fand er jedoch hier nicht mehr vor; weniger gewissenhaft als ihr Chef, waren diese auf eigene Verantwortung auf die Brandstätte ausgerückt, hatten das Feuer gelöscht und erholten sich bereits nach der geübten Arbeit, während ihr Chef noch den Ranzleiformalitäten nachging.

Die kleinen Zoologen. In Liverpool ist eine Viehzucht-Ausstellung, die wie jede solche Veranstaltung von den Besuchern mehr oder minder sachverständig kritisiert wird. Auch die kleinen und kleinsten Liverpooler haben sich in Schulaufhängen über das, was sie dort gesehen haben, in allerlei bemerkenswerten Urteilen ausgelassen, aus denen der „Standard“ eine Reihe interessanter zoologischer Mitteilungen zum Besten gibt:

„Das Pferd besteht aus den Gelenken, den Rippen, dem Oberschenkel, den Fesseln und dem Hufe. Ohne diese könnte das graziose Tier nicht leben.“  
 „Das Pferd hat die Größe eines Mannes von mittlerem Alter.“  
 Wenn wir in Irland umherstreifen, finden wir, daß dort die Schweine als Mitglieder der Familie behandelt werden. Sie sitzen beim Feuer, gehen aus und ein und haben die wenigen Stühle, die dort zu finden sind, in Besitz.“  
 „Die St. Bernhard-Hunde sind sehr intelligent. Sie haben vielen Reisenden das Leben gerettet, indem sie den Patienten Branntwein in die Kehle gossen.“  
 „In den Schlächterläden, sieht man riesige Stücke Ochsenfleisch, die einst das Eigentum einer Kuh waren.“  
 „Eine Kuh sieht einem Stier sehr ähnlich, aber ein Stier tut mehr weh als eine Kuh.“

Humoristisches.

Mißverständnis. — Tochter: Mama, ich gehe heut' in den „Verein für Mutterschutz“. — Mutter: Um Gotteswillen, wer ist denn der Vater?

„Haben Sie von Jinks gehört?“ — „Nein, was ist eigentlich den geschieden?“ — „Er hat das Trinken aufgegeben.“ — „D, der arme Kerl! Hat er denn seine Familie in guten Verhältnissen zurückgelassen?“

Pastor: „Ich habe heute Vormittag Ihre Frau während der Predigt bedauert, Doktor. Sie hatte einen so heftigen Hustenanfall, daß die Augen der ganzen Gemeinde auf sie gerichtet waren.“ — Doktor: „Machen Sie sich keine unnötigen Sorgen. Sie hatte ihren neuen Hut zum ersten Male auf.“

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Oteteleşeanu-Garten. Rumänische Operettentruppe Grigoriu. — Zur Aufführung gelangt: „M-selle Nitouche“, Operette.

Blanduzia-Garten. Truppe des Nationaltheaters. — Zur Aufführung gelangt: „Nevestele lui Cristache“, Lustspiel.

Ambasadori-Garten. Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Primă de încurajare“, Lustspiel.

Handel und Verkehr.

Der Fischexport aus Rumänien. Jetzt wo die Fische so sehr auf der Tagesordnung stehen, dürfte es interessant sein, einige statistische Daten über den Export aus und den Import nach Rumänien zu veröffentlichen.

Die von dem staatlichen Fischereidienste veröffentlichte Statistik besagt, daß man in 1908, 6,984.992 Kilogr. frische Fische im Werte von 2,800.513 Frs., und 405.425 Klgr. gesalzene Fische im Werte von 204.497 Frs. exportiert hat. Alle diese Fische wurden in den Donaueichen gefischt.

Nach Oesterreich-Ungarn wurden 3,737.759 Klgr. Fische, davon 3,415.350 Klgr. frische und 322,409 Kgr. gesalzene Fische, nach Rußland 3,519.479 Klgr. nach der Türkei 93.988 Klgr., nach Deutschland 39,513 Klgr. nach Bulgarien 24.247 Klgr., nach Serbien 10,059 kg nach Egypten 2,370 Klgr. etc.

In 1908 haben wir eine gewisse Menge von Fischen importiert, nämlich 4,479.779 Klgr. gesalzene oder getrocknete im Werte von 1,791.912 Frs., ferner hat man 854.521 Klgr. frische Fische importiert, was eine Gesamtsumme von 4,854.521 Klgr. importierter Fische im Werte von 2,003.085 Frs. darstellt.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 31. Mai bis 5. Juni a. St. (Curier Judiciar Nr. 43.)

Marcus Solomon & Samoil Rosenberg 250, Marcus & Heinrich it. L. 1000, Kr. 375.45, 397.50, 188.90, Mk. 300, 160, 800, 650, Lei 481.75, 546, 500, 573.40, 696.15, 879.05, 80, 366.75, 400, Müller J. & W. 100, Mladinov G. 227, Madgearu C. D. 250, Marcus H. M. 150, Mingu G. Ilie 800, Mossianu L. & Hoissan I. Ion 700, Manolescu D. 304.05, Neumann H. Iancu 250, 304.10, Nadler Marcus 30, 284.75, Neumann I. R. Mk. 289.70, Lei 246, 482.55, Neciu Constantin 200, Niculescu N. 250, Nicolaescu V. 850, Niculescu Luca Simion 129, Nedelcovici P. und Mitana 116.50, Nitzescu Alexe und Aritie 500, Oprea Nicolae 320, Ornstein H. & Blumenfeld A. Mk. 233.45, Paucher Z. 123, Pannait A. Pruditză 300, Pogonaru Nic. 528.50, Popp I. Radu Kr. 274, Petrescu N. Radu & Al. S. Constantinescu Mk. 550, Lei 390.80, Popescu I. Stan 283, Podgoreanu Matei 350, Popp G. Fl. & Mazarini C. und Alexandrina 2500, Peciu I. 200, Popescu N. A. 896.80, 965.40, Petheu P. G. 1000, Podgoreanu D. I. 7000, Prahoveanu D. Florea 220, Podgoreanu Matei und Elena 800, Petrescu Năsturel I. 300, Popescu Ionitză 750, Panaitescu M. 500, Podgoreanu L. und I. Ion 5000, Rosazza Iginio 700, 1573, Rosen M. Jacob Mk. 121.55, 109.10.

Offizielle Börsenkurse. Vom 28. Juni. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.10, Papierrubel-Compt. 253.75, Kredit-Anstalt 667.25, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1184.—, Ungar. Kredit 839.50, Oesterr. Eisenbahnen 750 00, Lombarden, 115 25 Alpines 740.—, Waffenfabrik 704.—, Türkenlose 358.25, Oest. perp. Rente 94.20, Oesterr. Silberrente 94.20, Oesterr. Goldrente 116.55, Ungar. Geldrente 113.45, Russische Rente 103.40. Devis: London 240.10, Paris 95.25, Berlin 117.49. Amsterdam 199.15, Belgien 95.—, Italien 94.80, Tendenz fest. Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1835.— Ottomanbank —, Türkenlose —, 3 pr. französische Rente —, 5 pr. rumän. Rente —, idem —, 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente —, Ungarische Rente —, Spanische Rente —, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 92.—, Neue rumänische Anleihe conv. —, Eskomptebank 2 1/2, Credit Lyonnais 1409. Devis: London 252.05, Wien 104.87, Amsterdam 208.75 Berlin 123.22, Belgien 1/2, Italien 9/16, Schweiz 1/8 Tendenz gehalten. Berlin. — Napoleon (Gold) —, Rubel —, Darmstädter Bank —, Diskontobank —, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 101.—, 4 pr. Rente 1889 92.25, idem 1890 95.60, idem 1891 92.25, idem 1894 91.30, idem 1896 91.—, idem 1898 91.80, idem conv. 1905 91.50, idem 1903 90.75, idem 1908 90.60, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 99.— idem 1895 98.50, idem 1898 98.70, Banca Generală Română —, Eskomptebank 3. 1/8. Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien —, London —, Paris —, Schweiz —, Wien — Tendenz matt. London. — Consolides 82 5/16 Banque de Roumanie 9.1/2 Eskomptebank 2 1/16. Devis: Paris 25.38 3/4, Berlin 20.64 Amsterdam 12.05 Frankfurt a.M. — 4 pr. rum. Rente 96.10, Neue rumän. Anleihe 101.70, Eskomptebank 3 1/8. Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 972, Nationala 1130, Generala 1095. Brüssel. — (Zucker-Aktien). Aktienkapital 1310, ord. Aktien-Kapital, 806.— Buk.Tramway 78.— Eskomptebank 3 11/16

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	27. Juni	28. Juni	Bemerk.
Turnu Severin	4 98	4 93	fallend
Calafat	5 19	5 15	"
Bechet	5 07	5 01	"
Turnu Magurele	4 65	4 62	"
Giurgiu	5 62	5 58	"
Oltenitza	5 85	5 81	fallend
Calaraschi	5 44	5 42	station.
Cerna voda	5 50	5 50	station.
Gura Jalomitzei	5 50	5 49	station.
Galatz	4 64	4 62	steigend
Tulcea	3 03	3 06	steigend

Vom 28. Juni.

		gestiegen	gestiegen	Celsius
Donau:	Fasau	+ 470 cm	38 cm	+ 17
	Wien	+ 228 cm	3 cm	+ 17
	Poszony	+ 397 cm	16 cm	+ 15
	Budapest	+ 486 cm	12 cm	+ 16
	Orschova	+ 430 cm	5 cm	+ 20
Drau:	Varasd	+ 228 cm	— cm	+ 17
	Barcs	+ 182 cm	— cm	+ 15
	Esseg	+ 379 cm	8 cm	+ 14
Savo:	Szisseg	+ 99 cm	— cm	+ 15
	Mitrowitza	+ 380 cm	40 cm	+ 17
Theiss:	M.-Sziget	+ 27 cm	— cm	+ 17
	Szolnock	+ 46 cm	4 cm	+ 19

Bukarester Devisenkurs vom 28. Juni.  
 London. Check 25.30 /— bis 25.25 /—, 3 Monate —  
 Paris. Check 100.42 1/2 bis 100.22 1/2, 3 Monate —  
 Berlin. Check 123.77 1/2 bis 123.52 1/2, 3 Monate —  
 Wien. Check 105.32 1/2 bis 105.12 1/2, 3 Monate —  
 Belgien. Check 99.95 /— bis 99.75 /—, 3 Monate —  
 Getreidekurse vom 28. Juni. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)  
 Bukarest. (Nordbahnhof). — Weizen 77—79 kg Lei 1 — bis 16.50 pro 100 kg, Mais 12.— bis 12.50, Hafer 10.7. Mais 11.—, Roggen — bis —, Raps — bis —, Ge ste 12.— bis 12.50, Bohnen —. Tendenz ruhig  
 New-York. Weizen disponibel 110. /—, Juli 103 4/8 Sept. 107 3/8, Mais disponibel 67 4/8, Juli 68 4/8, Sept. 68 6/8.  
 Chicago. Weizen: Juli 101 2/8, Sept. 101 3/8 Dez. 102 7/8  
 Mais: Juli 58 3/8, Sept. 59 7/8, Dez. 58 2/8.  
 Paris. Weizen: Juli-August 24.75, Sept.-Dez 24.20  
 Mehl: Juli-August 32.80, Sept.-Dez. 31.60, Oel: Juni 58.75 Juli 59.25, Juli-August 59.50 Sept.-Dez. 60.75.  
 Budapest. Weizen: Okt. 9.43. Roggen: Okt. 6.94, Hafer Okt. 7.28, Mais Juli 5.84, August —, Reys August 12.—  
 Berlin. Weizen: Juli 204.25, Sept. 192.75, Roggen; Juli 148.25, Sept. 151.25. Mais: Mai —, Juli —  
 Liverpool. Weizen: Juli 6/7 7/8, Okt. 6/10 7/8, Mais: Juli —, Okt. — /—

Wigi Freier  
 Hermann Landesmann  
 Verlobte.  
 Fokschani. Juni 1910. Ruffschnd.

VITTEL  
 GRANDE  
 SOURCE  
 Tischwasser für Arträtiker.

Salamanca  
 Marke  
 Salamander  
 das hervorragendste Erzeugnis der modernen Schuhindustrie  
 EINHEITSPREIS:  
 Für Damen- u. Herrenstiefel K 16.50  
 Luxus-Ausführung . . . . . 20.50  
 Genagelte . . . . . 14.—  
 Spezial-Schuhwarenhaus  
 IPSEN  
 Kronstadt  
 Klostersgasse 36  
 vis-à-vis Caffee  
 Transsylvania  
 Fordern Sie neues Musterbuch

Bierhaus und Restaurant  
 La Carpați  
 Unternehmer: C. ARGHIR.  
 Spezialität Bier à la Pilsen aus der Fabrik des Hauses LUTHER  
 S-sori Gebr. CZELL.  
 Jeden Sonnabend von 8—1 Uhr Konzert der Kapelle des Herrn Hans Schutze, Violinvirtuose.  
 Jeden Donnerstag, Sonn- und Feiertag von 5—7 Uhr Promenadekonzert.  
 Jeden Donnerstag von 8—1 Uhr abends Klassisches Konzert.  
 Im Wintergarten serviertes Mittagessen à Lei 1.60 4 Gänge. Es wird auch à la Carte am Tag und in der Nacht bis 2 Uhr (auch warme Küche) serviert.

Ein Lehrling  
 der deutsche Schulen besucht hat, wird gesucht.  
 Anfragen in der Admin.

**BYRRH** Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

Der beste tonische und aperitive Wein.

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

(82 Medaillen).

**B**

**RH**

**Violet Frères**

Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

**Erste Wechselstube „Zur Börse“**  
Bankhaus.

Isao M. Levy S-r

Geegründet 1878.

Calea Victoriei 44



**Bukarester Börse:**

Effekten-Kurse:			
5	proz. amortis. Rente von 1903	101.75	102.50
4	interne	92.—	92.50
5	externe	92.25	92.75
44	amort. Rente von 1905	91.50	92.—
4	Communal-District-Obligationen	101.75	102.10
4 1/2		92.60	94.—
4	Anleihe 1903 und 1906	97.75	98.25
5	Fonc. rural-Driefe	99.90	100.25
4		90.—	90.50
5	Urban-Driefe, Bukarest,	99.—	99.75
5	Jassy	96.50	97.50
5	Bon. Rassa Rurala	100.10	101.—

Aktien-Kurse:			
Banq. National	4660	Soc. Dacia-Rom.	975
Agriool	520	Generala	1105
Rassa Rurala	435	Nationala	1140
Dr. Blank & Co.	925		

Räuzen- und Banknoten-Kurse:			
Napoleon d'or	20.20	Deutsche Mk.	124.50
Krone	105.—	Frang. Frs.	101.—

Devisen-Kurse:  
London Cheq 25 36, 25 Paris Cheq 100, 50. Berlin Cheq 123, 90.— Belgien Cheq 100 15, Wien Cheq 105, 50.

Verkauft Originallose der kgl. rum. Staats Klassenlotterie.

Ziehung der 2. Klasse am 6./19. und 7./20. Juli.  
Kauflos: Ein ganzes 32 Lei, ein halbes 16, Viertel 8 und Achtel Lei 4.—

**Öffentliches Privatgymnasium und Pensionat Franz Scholz**

in Graz, Grazbachgasse 39

1. bis 8. Klasse, staatsgültige Maturitätszeugnisse, Öffentlichkeitsrecht, ausgezeichnetes Pensionat, eigenes Haus, sehr gesunde, bequeme Räumlichkeiten, aufmerksame, gewissenhafte Pflege der Zöglinge, gute Lehrerfolge, mäßige Preise, vollständige Vertretung der Eltern. Prospekte werden auf Wunsch der Eltern sofort gratis zugefandt.  
Aufnahme der Schüler auch mitten in jedem Schulsemester sowie in den Ferien. — Humane Behandlung der Schüler in jeder Hinsicht.

**La trei Stele Albastro**  
3 — Strada Selari — 3  
**H. & D. LAZAROVICI**

**Wegen vorgerückter Jahreszeit verkaufen wir alle Saison-Waren zu außergewöhnlich herabgesetzten Preisen.**

Dies zur Kenntnis unserer geehrten Kundschaft.

**In feinem Hause ist ein elegantes möbliertes Zimmer**

mit Gas, Parquet etc. vom 12. Juli zu vermieten. Näheres in der Admin. — Zu besichtigen von 4—8 nachm.

**Ein fein erzogenes Fräulein mit Sprachkenntnissen**

und sehr musikalisch, wünscht für 1—2 Monate mit sehr feiner Familie, zu einem oder zwei Mädchen in irgend einen Curort mitgenommen zu werden. Als Gesellschafterin wird vorgezogen.

Näheres unter „Sonnenchein“ an die Admin.

**Tüchtiger Bureau-Angestellter**

mit mehrjähr. Praxis, findet dauernde Anstellung in Fabrik-Bureau in der Provinz, sofort oder für etwas später. Offerten mit Zeugnis-Abschriften an die Admin. zu richten unter „Fabriks-Bureau“.

**SYRUP BRESSON**

aus Himbeeren, Zitronen, Johannisbeeren, Pfeffermünz, Kirschen etc.

Garantiert reine Früchte und reiner Zucker.

Das beste, erfrischendste und gesündeste Sommergetränk.

Zu verkaufen in der „Destillerie Bresson“  
Strada Dr. Farnati 17, Bukarest.

In Kisten von 4 Flaschen.

Verfand in die Stadt und Provinz.

**Bad Mitraszewski**

Strada Politiei 4—6  
Dampfbad, Wannenbad.

**Großes Schwimmbassin**

Täglich geöffnet von 10—12 Uhr für Damen.  
Preis eines Bades 50 Bani. — Im Abonnement 10 Bäder 4 Lei 50 Bani. Schülerkarten 30 Bani.  
Die Direktion.

**Correspondent und Buchhalter**

schreibt vollkommen deutsch, französisch, rumänisch, mit langjähriger Praxis in verschiedenen Branchen, Vertrauensperson, sucht Stellung per sofort. Zuschriften erbeten unter „M. W. 1910“ an die Admin.

**Handelwissenschaftliche Kurse**  
von Fr. Meiser, Inhaber der über Europas Grenzen bekannten früheren Handels-Akademie Leipzig. Zwölf Dozenten. Prospekt gratis.

**Keine Dame soll es unterlassen!!**



Wenn sie wundervoll frisiert werden will,  
Wenn sie schöne, künstlich ausgeführte Haararbeiten haben will,  
Wenn sie ihre Haare pflegen will,  
Wenn sie einen blendend schönen Teint haben will,  
Wenn sie bewunderte Hände haben will,  
Wenn sie ewig jung bleiben will (durch Haarfärbung)  
Dann besuche sie den größten und elegantesten Damen-Frisir Salon Rumänien's. Billiger und besser als überall.

**DORTHEIMER**  
Str. C. A. Rosetti 7 (Clementei) vis-à-vis dem königl. Palais. Telefon 20/93.

**Ingenieur-Akademie**  
WISMAR i. M.  
für Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure und Architekten. — Kürzeste Studiendauer. Ehemalige Fachschüler finden Aufnahme.

**Technikum Strelitz**  
Hochbau Eisenbetonkonstruktion und Tischlereien Lehrwerkstatt  
Maschinenbau u. Elektrotechnik Ingenieurpraktiker Laboratorien  
KÜRZESTE STUDIENDAUER

**2 Bahnstunden nord. Berlin**

**Ghepaar ohne Kinder sucht gute Frau für Küche und Haushalt.**  
Strada Parisenlui 6.

**Doktor der Medizin M. BERGER**

**Zahnarzt aus New-York.**  
Speziell in modernen Arbeiten in Gold (Zähne ohne Platte) bridge work (Brückenarbeit) Kronen aus Gold. Zähne mit Schrauben. Künstliche Gebisse aus Kau.schnk. Plombirung der Zähne und schmerzloses Ausziehen derselben (nach amerikanischem Vorgang).  
Consultationen von 9—12 vorm. und 2—8 nachm.  
Strada Carol 74, I. Etage (Piata St. Anton).

**Rumänische Holzwarenfabrik Bucher & Durver**

**Bukarest.**  
Fabrik und Niederlage | Ausstell. u. Verkaufslokal  
Soseaua Basarab 27/29/30 | Calea Victoriei 128

**Mechanische Bau- und Möbeltischlerei**  
Thüren, Fenster, Kestleisen etc.

**Möbel in jedem Styl**  
und in jeder Holzart.  
Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, Salons, Entrees

**Bureaumöbel in größter Auswahl.**  
Spezialität in:  
Amerikanischen Bureaumöbeln, Bureau, Bibliotheken „Unirea“ Altenschränke, Bureauaufenteln sowie tapezierte Möbel

**Massive Parquetten**  
Tafelborduren und amerikanische Parquetten aus Eiche und Buche

**Hölzerne Riemenscheiben.**

**Gehaltene Gegenstände.**  
Eiskasten  
Hygienische Artikel.  
Meter- und andere Holzinstrumente und Waasse.  
Alle Schreib-, Zeichen-, Bureau u. Schul-Artikel.  
Schreibfedern, Papieren, Galanterie- und Tabletterwaren.  
Alle Arten Drechslerarbeiten aus Holz, Fasshähnen und Fasspunten etc.

**Brenn-Holz**

**Dr. A. Barasch**  
von der medizinischen Fakultät in Paris. Gewesener Schüler des Prof. Fournier, **Spezial-Arzt** für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten  
Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)  
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telefon 2/19

**Dr. V. Opreacu**  
Clinischer Arzt am Coltea-Spital. **Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.**  
str. Sf. Constantin 10.  
Consultationen in deutscher Sprache von 1—2 nachm. und 6—7 1/2 abends.

**Dr. Westfried**  
Ord. Arzt des Caritas-Spital **Spezialist für Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer**  
wohnt Calea Văcăresci 51, (Ecke Str. Udriceani 1)  
Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische Massage und Gynäk. (Geheimkrankheiten).  
Consultationen von 2—4 nachm. und 7—8 Uhr abends. Telefon 25/17.

**Dr. L. Weintraub**  
**Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.**  
Holt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.  
Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm  
Calea Văcăresci 4 (Ecke Str. Patria, neben Bărătie)

**Dr. Bauberger**  
wohnt im eigenen Hause  
8 — Strada General Florescu — 8  
Modernes zahnärztliches Atelier für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.  
**Schmerzloses Zahnziehen.**  
Illustriertes Buch über **Geheime Krankheiten und Impotenz**  
deren Ursache und Heilung. — Preis 1 Lev.  
**Dr. Tör**  
zu haben in der Buchhandlung Alcatay, Hotel Boulevard.

**Schreiber & Co. Nachflg.**  
Commandite der Nationalbank A. G. Kronstadt  
Strada Băneii Naționale (Hanul Ghermany).  
**Belehnung und Ankauf**  
von **Prätiosen und Wertpapieren**  
**Spareinlagen.**  
Günstige Bedingungen.

**Die beste Aussicht auf Erfolg** bieten



**AGFA Photo-Artikel**

Art. Ges. für Agfa-Fabrikation Berlin 1909

**Nirgends** ist die Anwendung aller bester Materialien so massgebend für den **Erfolg** wie in der **Photographie!**

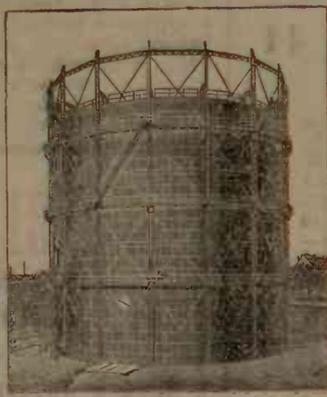
**„AGFA-Photoartikel“** sie in der ganzen Welt als absolut zuverlässig anerkannt.

**Agfa- und Isolar-Platten**  
**Agfa-Entwickler**  
**Agfa-Hilfsmittel**

General-Vertreter für Rumänien und Engros-Lager  
**Ellinger & Schnirer, Str. Sf. Vineri 12.**

**Vorrätig bei:**  
 Bukarest: Economu & Zlatko, Str. Doamnei, B. Feldmann, Calea Victoriei 80, Michel Goldstein, Str. Bis. Enei 8, Simon Rosend & Co., Str. Carol 6, Socecu & Co., Soc. An. Victoriei, L. Wandelmann, Victoriei  
 Ploesci: Livovschi, Drog. M. Bravu, Cornelius Tacid, Drogueria.  
 Craiova: Alex. M. Bazelli.  
 Constanta: Al. T. Heldenbusch, Drog.

**Bukarester Filiale**  
 der  
**Dampfkessel- u. Gasometerfabrik A.-G.**  
 vorm. A. WILKE & Co., Braunschweig.  
**Bureau: Strada Câmpineanu No. 44**  
 Telefon: Bureau 19/9, Fabrik 2/73.  
 Telegr.-Adr.: Gasometer, Bucarest.



**DAMPFKESSEL** aller Systeme vollkommener Konstruktion.  
**UEBERHITZER**  
**RESERVOIRE** bis zu den grössten Dimensionen.  
**Eisenkonstruktionen** aller Art.  
**Wasserreiniger** bewährtester Konstruktion.  
**Apparate u. Installationen** für Petrol, Benzin u. Alkohol etc.  
**Bleischweissarbeiten**  
 Kostenanschläge gratis. Beste Referenzen.

**WELT-REKORD 1908**

**R. WOLF** **MAGDEBURG-BUCKAU**



Fahrbare und feststehende Sattdampf- und Patent-Heissdampf-Lokomobilen  
 Originalbauart WOLF, von 10-600 PS.  
 Solideste, einfachste Konstruktion :: Überlegene Wirtschaftlichkeit  
 Unbedingte Zuverlässigkeit

**Bevorzugteste Betriebsmaschinen der Neuzeit.**

Vertreter: **E. WOLFF, Bukarest**

**Otto Harnisch & Co.** Inhaber: **G. RICK.**  
 Bukarest - Str. Academiei 28  
**Das grösste technische Spezial-Geschäft.**  
 Kgl. rum. Hof.



**Gute Gartenschläuche**  
**PUMPEN**  
**Schlauchwägen**  
**Rasenmäher**  
**Fontainenaufsätze.**  
**Eisen- und Bleirohre, Metallarmaturen, Installationsartikel.**

Unsere Marke „Pfeilring“ allein garantiert die Echtheit unseres

**Lanolin- und Lanolin-Cream**  
**und Lanolin-Seife.**

„Nachahmungen weisen man zurück.“  
 Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik Martini-Charlottenburg, Salzauer Str.

**Das Problem der automatischen Umschaltung ist gelöst!**  
 Kein Niederhalten der Umschaltetaete.  
 Keine Fehlabdricke der grossen Buchstaben.

**Yost**  
 Modell 15  
 mit sichtbarer Schrift, Tabulator u. automatischer Umschaltung  
 D. R. P.  
 findet allgemeinen Beifall und lebhatte Aufnahme.  
**YOST-Gesellschaft**  
 Bucarest, Calea Victorie 54

Technikum Altenburg  
 Maschinenbau, Holzmaschinenbau, Feinmechanik, Aussen- u. Innenschiffbau, Gas- und Wasserbau, Präzisionsbau.

**Echte Hermannstädter (Sibiu) Salami**

General-Depot:  
**Strada Banca Nationala No. 1.**  
 In gros und Detail.

Die Aerzte der ganzen Welt erkennen an, dass die Staatsquellen von zu Haus-Trinkkuren tatsächlich die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit

**VICHY CELESTINS** bei Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.  
**VICHY GRANDE GRILLE** bei Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen.  
**VICHY HOPITAL** bei Verdauungsstörungen (Magenatonie, Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).

Man beachte genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und Kork. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

**Maschinenfabrik Franco Tosi-Legnano (Italien)**

**liefert als Spezialität:**

„DIESEL“-MOTOREN  
 KRAFTGASANLAGEN,  
 DAMPFMASCHINEN,  
 DAMPFTURBINEN.

Generalvertreter für Rumänien und Bulgarien:  
**M. PORN - BUKAREST**  
 Strada Doamnei 8.

**Lampen** für Elektrizität und Gas.  
 Neueste Modelle aus Bronze und Kristall werden zu billigsten Preisen **ausverkauft.**  
**O. N. KOHN U**  
 Bukarest, B-dul Elisabeta 9  
 Magazin und Installationsatelier für Wasser, Gas, Elektrizität.  
 Bäder, Klosette, Canalisationen, tout-à-l'égout.

**C. Zessel**  
**Holzindustrie-Walderploitation, a. S.**  
 Bukarest, Calea Pleveiei Nr. 193-195.  
**Tischlerei mit Dampftrieb.**  
 Mobilien, Eisschränke, Parketten.  
 Vollständige Bureau-Einrichtungen.  
 Holzriemenscheiben, Türen und Fenster.  
 Schubkarren, Kehlreihen, sowie alle Artikel der Holzindustrie.  
 Bestassortierte Niederlage von **Wan- und Tischlerhölzern.**  
**Brennholz.**  
 Carbolinum Abenarius Patent, bester Schutz gegen Fäulnis des Holzes.  
 Telephon Nr 11/37 und 24/93